Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 47 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 25. Februar 1931 — **64. Jahrgang**

Die Agrardebatte im Reichstag

Ermächtigungsgesetz gesichert

Programmatische Erklärungen des Reichsernährungsministers - Wirtschafts-Wiederaufbau auf dem Binnenmarkt - Sämtliche Parteien äußern sich zustimmend

odz. **Berlin**, 24. Febr. (Tel.) Im Reichstag waren heute auch die Plätze auf der rechten Seite des Hauses besetzt, aber dort saßen nicht die Deutschnationalen und Nationalsozialisten, die auch der zweiten Beratung des Landwirtschaftsetats fernblieben, sondern viele Abgeordnete, die auf den hinteren Parkettreihen fern von den bevorzugten Pultplätzen ihren Stammsitz haben; sie rechnen wohl jetzt mit dem dauernden Fernbleiben des rechten Flügels und nutzen ihn aus, um auch einmal der Regierung und der Rednertribüne näher zu sein.

Vor der Agrardebatte hatte der Reichstag heute noch verschiedene kleinere Aufgaben zu erledigen. Zunächst wurde ohne Debatte und einstimmig der Einspruch der nationalsozialistischen Abgeordneten Brückner, Heines, Hoch-Ostpreußen und Vetter gegen ihre Ausweisung aus einer früheren Sitzung zurückgewiesen.

Dann wurde das Verlangen der Kommunisten auf sofortige Beratung eines gegen die **Demonstrationsverbote** gerichteten Antrags abgelehnt. In dritter Beratung wurde weiter die Novelle zum Gesetz über die Errichtung der Rentenbankkreditanstalt, in zweiter Beratung der Versorgungsetat und der Etat des Rechnungshofes und des Reichssparkommissars angenommen.

Der **kommunistische Antrag auf Besteuerung der Vermögen**, Dividenden, Aufsichtsratstantiemen und Einkommen über 50 000 Mark, die sogenannte Millionärsteuer, wurde dem Steuerausschuß überwiesen. Die Kommunisten richteten dabei heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten, weil diese nicht die Abwesenheit der Nationalsozialisten und Deutschnationalen dazu ausnutzten, mit der augenblicklich vorhandenen Mehrheit der beiden linken Arbeiterparteien die Millionärsteuer sofort zur Annahme zu bringen.

Als Reichsernährungsminister Schiele dann das Wort nahm zur Begründung seines Etats und des neuen Agrarprogramms der Regierung, wurde er von einem kommunistischen Sprechchor mit dem Ruf empfangen: „Unterernährungsminister abtreten!"

Präsident Löbe ersucht wiederholt um Ruhe und weist, als sich die Rufe immer erneuern, die kommunistischen Abgeordneten Maddalena und Grube aus dem Sitzungssaal, den Abg. Grube auf drei Sitzungstage, weil er auch nach der Ausweisung den Ruf wiederholt hat.

Reichsernährungsminister Schiele

gibt zunächst eine Begründung der Agrarpolitik. Die Agrarpolitik der Reichsregierung erschöpfte sich nicht in einzelnen Hilfsmaßnahmen für diesen oder jenen Zweig der Landwirtschaft, sie stelle vielmehr ein System organisch miteinander verbundener Maßnahmen dar, das im Rahmen der allgemeinen Wirtschafts-, Finanz-, Sozial- und Außenpolitik alle Möglichkeiten zur schnellen und dauernden Ueberwindung der Agrarkrise auszuschöpfen bestrebt sei. Mit der Hilfe für die Landwirtschaft gehe die Belebung des Binnenmarktes Hand in Hand. Erst unlängst sei im Enqueteausschuß festgestellt worden, daß regelmäßig etwa 80—90 Prozent der deutschen Produktion im Inlande abgesetzt werden.

Die Hauptschlachten in dem Wiederaufbau unserer Wirtschaft würden daher bei allem schuldigen Respekt vor dem Außenhandel auf dem Binnenmarkt geschlagen werden. Je besser der Binnenmarkt gefestigt und ausgebaut sei, um so stärker würden wir im internationalen Wettbewerb dastehen.

Zu der binnenwirtschaftlichen und sozialpolitischen Motivierung der Agrarpolitik kämen die ernährungswirtschaftlichen Sorgen. Zusammenfassend erklärt der Minister, daß Deutschland in den letzten 15 Jahren Raubbau an seiner edelsten Substanz getrieben habe.

Der Minister geht dann auf

das neue Agrarprogramm der Reichsregierung

ein. Er habe bereits im vorigen Jahre die Parole der Einschränkung des Roggenanbaus ausgegeben. Das vorläufige Ergebnis sei erfreulich und berechtige dazu, auf diesem Wege weiterzugehen. Deshalb sei im ersten Kapitel des Programms der Reichsregierung als Ziel der Reichsbestellungsplan vorgesehen, die weitere Einschränkung des Roggen- und Haferanbaus und die Verwendung der freigewordenen Flächen zur Ausdehnung des Weizen-, Gerste-, Feldfutter- und Hülsenfruchtbaues sowie die Ausdehnung der Grünlandwirtschaft. Im Zusammenhang hiermit steht die Ausdehnung der Zinsverbilligungen für Bodenverbesserungsdarlehen von 5 auf 10 Jahre. Hand in Hand mit der Umstellung muß die Umgestaltung und Förderung der Absatzverhältnisse gehen.

Die Reichsregierung ist gewillt, besonders in der Uebergangszeit der Landwirtschaft den Weg zu fruchtbarer Selbsthilfearbeit nach Möglichkeit zu ebnen. Hierzu gehören in erster Linie die Durchführung des Standardgesetzes, der Zusammenschluß der Zuckerindustrie, die Durchführungsbestimmungen zum Milchgesetz. Zur Beendigung des Rationalisierungswerkes der Genossenschaften wird die Reichsregierung die erforderlichen weiteren Mittel bereitstellen. Besondere Mittel sind vorgesehen zur Förderung der Kartoffeltrocknung und zur stärkeren Anspannung des Brennrechtes

Für die Milchwirtschaft sind weitere Maßnahmen zur Förderung des Absatzes vorgesehen, vor allem die Herausnahme der Pasteurisierung von Milch aus der Umsatzsteuer und die Förderung des Absatzes von inländischem Kasein.

Das dritte Kapitel des Agrarprogramms behandelt die Frage der

Beeinflussung des Verbrauches.

Vorübergehend wird in Notfällen vor gewissen Zwangsmaßnahmen nicht zurückgeschreckt werden können. So sollen besonders für Kasein, Flachs und Zichorie Erleichterungen für den Absatz der Inlandsproduktion geschaffen werden. Zur Förderung des Absatzes der Erzeugnisse der heimischen Forstwirtschaft wird sichergestellt werden, daß bei allen Bauten mit Hilfe öffentlicher Mittel heimisches Holz verwendet werden darf. Mit der Reichsbahn wird über die Ausdehnung einiger Notstandstarife auf weitere Gebiete verhandelt. Die Reichsregierung beabsichtigt, auch den Fragenkomplex des Brotgesetzes nochmals einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Sie hat zum Studium der auf diesem Gebiet besonders fortschrittlichen Gesetzgebung Dänemarks eine Sachverständigenkommission nach Dänemark entsandt. Nach ihrer Rückkehr soll ein Plan für den stärkeren Roggenverzehr ausgearbeitet werden.

Die Ermächtigung.

Alle diese Maßnahmen der Osthilfe und Staatshilfe können aber nur zum Ziele führen, wenn sie ergänzt werden durch einen ausreichenden und zugleich elastischen Schutz des Binnenmarktes. Das bisher für den Getreidebau gehandhabte Prinzip des Ermächtigungszollsystems hat sich voll bewährt, so daß die Regierung seine Beibehaltung beschlossen hat. Angesichts der Lage der Weltwirtschaft hält es die Reichsregierung aber auch für notwendig, den möglichen Entwicklungen auf dem Weltmarkt mit größerer Schnelligkeit folgen zu können, als es möglich ist, wenn bei jeder Frage der Gesetzgebungsapparat in Bewegung gesetzt werden muß. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, vom Reichstag für das gesamte Zollgebiet freie Hand zu erbitten. Eine solche generelle Ermächtigung wird dem Reichskabinett natürlich vor allem auch die Möglichkeit geben, auf den Gebieten der bäuerlichen Veredlungswirtschaft des Leguminosenbaues und der Forstwirtschaft einzugreifen, um Katastrophen abzuwenden.

Das Reichskabinett ist sich dabei bewußt, daß bei dem Gebrauch so außergewöhnlicher Vollmachten die **Einzelinteressen mit dem Gesamtinteresse sorgfältig abzuwägen sind.**

Ferner hat die Regierung die **Verlängerung der Ermächtigung für das Einfuhrscheinsystem** unter Einbeziehung von Holz beschlossen. Im Anschluß an frühere Verhandlungen und an die eingeleiteten Verhandlungen mit Italien sollen schrittweise Verhandlungen mit weiteren Ländern folgen, denen gegenüber wichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse gebunden sind. Das trifft auch zu für die notwendige Revision der Abkommen über den Kleinen Grenzverkehr.

Endlich befaßt sich das Agrarprogramm noch mit Maßnahmen zur **Ueberwindung der saisonmäßigen Gefahren**, die sich aus dem Zusammendrängen des Angebots in der Zeit unmittelbar nach der Ernte ergeben.

Zum Schluß wendet sich der Minister an die Landwirtschaft selbst. Er weist darauf hin, daß auch dieses Gesetz selbstverständlich keine Zauberformeln in seinem Schoße berge, daß es aber die entscheidenden Probleme an der Wurzel packe und bis an die Grenze dessen gehe, was zur Zeit gesetzgeberisch auf agrarpolitischem Gebiete überhaupt möglich sei.

Ich weiß, so erklärt der Minister, daß viele meiner Berufsgenossen unter dem furchtbaren Druck unmittelbarster Bedrohung ihrer Existenz dem Staate voller Mißtrauen und meiner eigenen Politik voller Unmut und Argwohn gegenüberstehen. Ich verstehe die schwarzen Fahnen der Verzweiflung und Empörung als schwere Krankheitssymptome der um das Leben ringenden Landwirtschaft. Mögen manche Kreise dieses Hauses und vielleicht auch des deutschen Volkes für die Agrarpolitik der Regierung nicht mehr das notwendige Verständnis aufbringen, ich halte trotzdem fest an meiner Aufgabe als verantwortungsbewußter Reichsminister für die deutsche Landwirtschaft. Ich werde meinen Platz solange behaupten, als ich der Ueberzeugung bin, hier am besten der deutschen Landwirtschaft und unserem Vaterlande zu dienen. Irgendwie anders geartete Motive der Taktik und Parteipolitik können und werden bei mir, der ich mich von allem Bleigewicht befreit habe, keine Geltung haben.

Die Stellungnahme der Parteien

Die Aussprache

wird eingeleitet vom

Abg. Tempel (Soz.):

Wir stimmen mit dem Minister nicht voll überein in seiner Einschätzung der wirtschaftlichen Gesamtstruktur, aber auch wir wissen, daß die Landwirtschaft einer der wesentlichsten Sektoren der Wirtschaft ist und daß jede Einschränkung dieses Sektors sich vergiftend und zersetzend auswirken muß, auch auf das Ganze der Wirtschaft. Darum ist die Sozialdemokratie bereit zur positiven Förderung der Agrarwirtschaft in wohlverstandenem Interesse der Arbeiterschaft.

Wir müssen aber von den Landwirten mehr Anerkennung für die Tatsache verlangen, daß seit hundert Jahren niemals soviel für die deutsche Landwirtschaft getan worden ist, wie vom jetzigen Landwirtschaftsminister und von seinem Vorgänger. Es ist ein infamer Vorwurf, wenn man sagt, daß wir absichtlich die Landwirtschaft zugrunde richten wollen.

Nicht einverstanden sind wir mit den Plänen des Ernährungsministeriums, die unseren Außenhandel in Gefahr bringen und uns in einen Welthandelskrieg hineintreiben können. Wir müssen auch bei den Agrarprodukten dahin kommen: Deutsche Ware, beste Ware. Der Weg zwischen Erzeuger und Verbraucher muß abgekürzt werden. Ich bin zu der Erklärung ermächtigt: Wenn landwirtschaftliche Organisationen sich bereit erklären, Butter in gleicher Qualität und gleicher Aufmachung in großen Mengen unseren Genossenschaften anzubieten, dann wird diese Butter abgenommen werden, denn auch unsere Genossenschaften ziehen selbstverständlich deutsche Ware und deutsche Butter der Auslandsware vor. (Beifall.) Wir haben mit größter Energie in der Arbeiterschaft die Erkenntnis verbreitet, daß sie sich mit der deutschen Landwirtschaft verbunden fühlen muß.

Abg. Blum-Krefeld (Ztr.):

Wie der Regierung, so bringt das Zentrum auch dem Landwirtschaftsminister Schiele volles Vertrauen entgegen. Er hat sich mit Recht gegen den Agrarradikalismus jener Kreise in den landwirtschaftlichen Organisationen gewandt, die mit ihrer Katastrophenpolitik in ernstester Zeit den Landwirten nicht helfen, sondern die Krisis in der Landwirtschaft nur noch steigern. (Beifall.) Es darf aber auch nicht die Westnot vergessen werden, die furchtbare Notlage, in der sich in den westlichen Grenzgebieten Bauernwirtschaft und Gartenbau befinden. Während die deutschen Agrar- und Gartenbauprodukte schwer verkäuflich sind, sehen wir in den Auslagen der Feinkostgeschäfte die Kapitalflucht durch die Küche. Die geistige Erweckung des Bauernstandes muß durch Ausbau der Bauernschulen geschehen. Der deutsche Bauer muß zum Regene-

Maginot'sche Rachegelüste

Eine lügenhafte Hetzrede des französischen Kriegsministers bei der Heeresdebatte in der Kammer - Hoffentlich erhält er sehr bald die rechte Antwort

wtb **Paris**, 25. Febr. (Funkspruch.) In der Kammer wurde am Montag mit der Beratung des Budgets des Kriegsministeriums begonnen.

In der Nachmittagssitzung betonte Kriegsminister Maginot u. a.: Wir haben langgestreckte Grenzen, die mit denen mächtiger Militärnationen zusammenfallen. Wir haben im Laufe eines halben Jahrhunderts zwei Einfälle erleben müssen und wir haben ein großes Kolonialreich. Ich verlange auch, daß in Rechnung gestellt wird, in welchem Maße Frankreich seine Rüstungen herabgesetzt hat. 1922 hatte es 56 Divisionen, heute nur 24. Es hat seine Dienstzeit auf 1 Jahr herabgesetzt. 1913 hatten wir 810 000 Soldaten, 1930 haben wir, die Offiziere einbegriffen, 522 000 Mann. Die Lage ist also so, daß nur 317 000 Mann zur Verteidigung des Heimatbodens zur Verfügung stehen. Außerdem kann keine Macht, die den Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet hat, auf die Klauseln verzichten, durch die die Rüstungsbeschränkungen Deutschlands festgelegt werden. Unsere augenblickliche Rüstung hängt tatsächlich von diesem Zustand ab. Wenn Deutschland sich seinen Verpflichtungen entziehen würde, wären wir genötigt, unsere Bewaffnung heraufzusetzen anstatt herabzusetzen. Das würde also nicht eine Beschränkung, sondern ein neues Wettrüsten geben. Man kann die Abrüstung der Völker nicht dadurch erzielen, daß man damit anfängt, die bestehenden Abmachungen nicht zu berücksichtigen. Man darf doch nicht sagen, daß alle Nationen auf den Fuß der Gleichberechtigung gestellt werden müßten. Wenn man die Kriegsgefahr zum Verschwinden bringen will, ist es nur gerecht, ja notwendig, daß denen, die die Angreifer gewesen sind, die strengsten Beschränkungen auferlegt werden, und daß die Nationen, die nicht angegriffen haben und die sich weigern, anzugreifen, nicht dulden können, daß die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages in Frage gestellt werden. Eine internationale Kontrolle muß den aufrichtigen Nationen die Versicherung geben, daß sie nicht zu Opfern neuer Angriffe werden. Unter diesen Vorbehalten wird Frankreich alles tun, was von ihm abhängt, damit die nächste Abrüstungskonferenz zu einer Verständigung gelangt.

rator des deutschen Volkslebens werden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Schlittenbauer (Bayr. Vp.):

Der Hauptabnehmer der deutschen Industrie war vor dem Kriege der deutsche Bauer. Heute hat die deutsche Industrie erst recht ein Interesse daran, wieder über einen kaufkräftigen Bauernstand als Abnehmer zu verfügen. Die Minderung der drückenden Zinslasten ist entscheidend für die Lage der Landwirtschaft. Der Redner fordert, daß auch die bayrische Ostgrenze in die Osthilfe einbezogen werden müsse. Er begrüßt das neue Agrarprogramm und spricht die Hoffnung aus, daß es dazu beitragen werde, wieder einen gesunden Bauernstand zu schaffen.

Ein kommunistischer Mißtrauensantrag.

Inzwischen ist von den Kommunisten ein Mißtrauensantrag gegen Minister Schiele eingegangen.

Abg. Meyer-Hannover (Deutsch-Hannov.)

stimmt allen Maßnahmen zur Rettung des deutschen Ostens zu und fordert vor allem eine kräftige Siedlungspolitik. Der Redner bedauert, daß gerade Vertreter des Ostens wie unartige Kinder den Reichstag verlassen hätten statt mitzuwirken bei der Beratung dieser für den Osten besonders wichtigen Fragen.

Gegen 7 Uhr wird die Fortsetzung der Aussprache auf Mittwoch 3 Uhr vertagt.

Von den Kommunisten wird für Mittwoch die Beratung eines Antrages auf Aufhebung des Paragraphen 218 des StrGB. und sofortige Enthaftung des Arztes und Dichters Friedrich Wolf verlangt. Die Aufsetzung auf die Tagesordnung wird abgelehnt.

Auftakt zur Besserung?

Oder nur Abschub an die gemeindlichen Wohlfahrtsämter? Die Arbeitsmarktlage im Reich

wtb. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Die den Verlauf der Arbeitslosigkeit kennzeichnenden Zahlen, die im Vorjahr Ende Februar ihren Höchststand erreicht haben, sind nach dem Bericht der Reichsanstalt in der ersten Hälfte dieses Monats in weiter weit flacherer Kurve als in den vorangegangenen Monaten gestiegen. Dies gilt sowohl für den Ausschnitt auf dem Arbeitsmarkt, der durch die Statistik der Unterstützungseinrichtungen erfaßt wird, wie für den Arbeitsmarkt im ganzen. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung, die im vorigen Berichtsabschnitt noch um rund 155 000 Hauptunterstützungsempfänger zugenommen hatte, ist bis zum 15. Februar nur noch um rund 48 000 auf rund 2 602 000 (gegen 2 318 000 im Vorjahr) gestiegen.

In der Krisenfürsorge wurden am gleichen Stichtage rund 861 000 Hauptunterstützungsempfänger gegenüber 811 000 am 31. Januar gezählt.

Von den verfügbaren Arbeitsuchenden, die am 15. Februar bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, waren rund 4 991 000 an diesem Stichtage arbeitslos. Das Ansteigen dieser Zahl um rund 106 000 gegenüber dem 31. Januar fällt zum größeren Teil den Saisonberufen zur Last. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung entwickelte sich in den einzelnen Landesarbeitsbezirken nicht gleichmäßig. Stärker als im Durchschnitt der 13 Landesämter war die Zunahme in den Bezirken Südwestdeutschland, Schlesien, Pommern, Nordmark, Niedersachsen und Hessen, geringer in Ostpreußen, Brandenburg, Rheinland und Bayern.

Die Unterscheidung zwischen saisonmäßigen und konjunkturellen Einflüssen auf den Arbeitsmarkt ist auch für den vergangenen Berichtsabschnitt außerordentlich erschwert. Im ganzen hielt der Rückgang der Beschäftigung an.

Ein kurzes Ermächtigungsgesetz

Der Eindruck der Schiele-Rede — Sozialdemokratie und Etatsberatung

cnb. **Berlin,** 24. Febr. (Eig. Meldung.) Der Reichstag hat die gestrigen Erklärungen des Reichsernährungsministers Schiele mit dem Interesse aufgenommen, das sich schon daraus ergibt, daß die agrarpolitischen Probleme augenblicklich im Mittelpunkt der gesamten Innenpolitik stehen. Das Kernstück der Rede war natürlich die Forderung nach einer generellen Ermächtigung, in deren Rahmen auch die notwendigen zollpolitischen Maßnahmen für die Landwirtschaft durchgeführt werden sollen. Wie wir erfahren, dürfte der Entwurf dieses Ermächtigungsgesetzes dem Reichsrat schon in den nächsten Tagen zugehen. Es wird voraussichtlich nur aus zwei Paragraphen bestehen und außer den zollpolitischen Ermächtigungen auch noch solche handels- und wirtschaftspolitischer Art enthalten. Praktisch bedeutet das Ermächtigungsgesetz, daß die Entscheidung über die Butter- und Käsezölle, über die am Montag im Kabinett eine Einigung nicht zu erzielen war, auf später vertagt ist.

Entgegen anderslautenden Nachrichten hat die Reichsregierung bisher mit den Sozialdemokraten noch nicht über die Agrargesetzgebung verhandelt. Bei einer Zusammenkunft zwischen dem Kanzler und den Führern der sozialdemokratischen Fraktion, die Montagabend stattfand, ist nur über den Wehretat und einige andere Fragen gesprochen worden. Es herrscht aber der Eindruck vor, daß die Verabschiedung des Wehr-, des Ernährungs- und des Sozialetats kaum noch ernstlichen Schwierigkeiten begegnen wird. Dies sind die kritischen Etats. Sind sie gesichert, so dürfte auch die Verabschiedung des Gesamthaushalts glatt von statten gehen. Zunächst wird es aber wohl noch weiterer Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Sozialdemokraten bedürfen, um in allen Fragen eine Verständigung herbeizuführen.

Remarquefilmanträge abgelehnt

vdz. **Berlin,** 25. Febr. (Funkspr.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages standen am Dienstag auch die kommunistischen Anträge über den Remarquefilm zur Entscheidung. Der erste Antrag verlangt einfach die Aufhebung des Filmverbotes, während ein Eventualantrag die Reichsregierung ersucht, darauf hinzuwirken, daß das Verbot aufgehoben wird. In der Aussprache erklärte Frau Abg. Bohm-Schuch (Soz.), die Sozialdemokraten würden nicht für die Anträge stimmen, da es sich um ein höchstrichterliches Urteil handele und ein Eingreifen des Ministers gesetzlich nicht zulässig sei. Abg. Torgler (K.) widersprach dieser Auffassung und verwies auf die Uebung beim Potemkin-Film, der auch zunächst zugelassen und später auf den Druck einiger Regierungen hin verboten wurde. Die kommunistischen Anträge auf Aufhebung des Filmverbots wurden gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Desgleichen wurde ein kommunistischer Antrag abgelehnt, die Mittel für die Filmoberprüfstelle zu streichen.

Preußischer Landtag

vdz. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Der Preußische Landtag beendete am Dienstag in mehr als achtstündigen Verhandlungen die Aussprache zur zweiten Lesung des Bergetats. Die Abstimmungen sollen am Donnerstag stattfinden.

In der ersten Rednerreihe protestierte noch Abg. Pohl (DF.) gegen die Preisbindungen auch im Kohlenbergbau. Abg. Falk (Staatsp.) forderte Verhinderung von Stillegungen, weil sonst auch die Kommunen und der Mittelstand schwer leiden müßten. — Dr. Schmidt-Hoepke (WP.) meinte, daß der deutschpolnische Handelsvertrag nur ratifiziert werden könne, wenn die deutschen Kohleninteressen besser gewahrt würden, und ersuchte die Reichsbahn, die 12 Millionen zur Frachtverbilligung für Kohlen zu verwenden, die sie an der Kohlenpreisermäßigung verdiene. — Abg. Lindner (Volksd.) hielt einen Ausschuß zur Prüfung der Rentabilität aller Betriebe für geboten und fand es merkwürdig, daß die Bergherren sich gegen diese Kontrolle so auflehnten.

In der zweiten Rednerreihe meinte u. a. der Saarländer Hillenbrand (Z.), wenn Frankreich beklage, daß es keinen Gewinn aus der Saar habe, solle es dieses deutsche Gebiet endlich an Deutschland zurückgeben.

Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung steht zunächst die Ueberweisung jenes deutschnationalen Antrages an den Preußenkassen-Untersuchungsausschuß, der prüfen will, ob direkt oder indirekt Staatsgelder in die „Kölnische Volkszeitung" geflossen sind. Außerdem: Wahl des dritten Vizepräsidenten, Finanzausgleich und Justizetat.

Einigung in den englisch-französ. Flottenverhandlungen

wtb. **Paris,** 24. Febr. (Tel.) Nach einem Frühstück bei Briand sind die Verhandlungen zwischen den französischen und britischen Sachverständigen fortgesetzt worden. Um 3,30 Uhr französischer Zeit begab sich Briand nach der britischen Botschaft, wo eine letzte Vollsitzung stattfand, an der die französischen und englischen Minister und die französischen und englischen Sachverständigen teilnahmen. Die Sitzung ging um 5 Uhr nachmittags zu Ende. Beim Verlassen der Botschaft erklärten Briand und Marineminister Dumont, daß eine grundsätzliche Einigung erzielt worden sei unter der Bedingung, daß Italien dem Abkommen zustimmt. Die englischen Minister verlassen heute abend Paris, um sich nach Rom zu begeben. Der Wortlaut des Abkommens soll bis zur Billigung durch die italienische Regierung geheim bleiben.

wtb. **London,** 24. Febr. (Tel.) Wie Reuter meldet, reisten heute abend Außenminister Henderson und der Erste Lord der Admiralität, Alexander, von Paris nach Rom ab, um dort die Flottenbesprechungen fortzusetzen.

Beisetzung der Eschweiler Knappen

Kommunistische Zwischenfälle in Rothberg

wtb. **Eschweiler,** 24. Febr. In der großen, schwarzausgestatteten Schützenhalle fand heute vormittag die Trauerfeier für die 32 Opfer der Eschweiler Bergwerkskatastrophe statt. Die Feier begann mit einem Choral. Dann betrat der Generaldirektor Westermann die Tribüne. Er gab im Namen des Eschweiler Bergwerksvereins das Versprechen ab, alles Menschenmögliche zu tun, um von den Hinterbliebenen die schwerste Not abzuwenden. Nachdem dann Vertreter der Gewerkschaften und des Betriebsrates den Toten letzte Grüße nachgerufen hatten, sprach Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung den Angehörigen die wärmste Anteilnahme aus. Zum Schluß hielten noch Weihbischof Dr. Straeter für die katholische Kirche und Konsistorialrat Schröder im Namen des Rheinischen Konsistoriums Ansprachen.

Der Leichenzug.

Dann wurden die Särge auf 10 große Wagen geladen und unter ungeheuerer Beteiligung der Bevölkerung setzte sich der Trauerzug, an dem die gesamte Geistlichkeit, die Schulen und Vereine teilnahmen, zum Friedhof in Bewegung. Auf dem Vorplatz der Schützenhalle, wo Lautsprecher die Feier aus der Halle übertrugen, und bis weit in die Seitenstraßen hinein, stand Kopf an Kopf eine unübersehbare Menschenmenge. Einheimische und auswärtige Polizei besorgte die Absperrung. Vor dem Haupteingang wartete die Geistlichkeit der einzelnen Pfarreien und eine Bergmannskapelle. Der Zug dauerte ungefähr 1¼ Stunden. Der größte Teil ging zum katholischen Friedhof St. Peter und Paul an der Dürener Straße, ein kleinerer Teil nach dem evangelischen Friedhof, weitere Teile des Zuges zweigten ab nach Rothberg, Eschweiler-Rath, Eschweiler-Pumpe, Weisweiler-Hücheln und Dürwiß. Mit dem Wechsel der Geistlichkeit, Musikkapellen, Vereine, Schulen und dem großen Gefolge der Angehörigen war der Zug eine getreue Nachahmung dessen, was man vor vier Monaten in Alsdorf gesehen hatte. An Teilnehmerzahl dürfte der Eschweiler Trauerzug kaum hinter dem Alsdorfer zurückstehen. Nach der Trennung des Zuges zu den verschiedenen Friedhöfen, fanden dort die üblichen kirchlichen Zeremonien statt. Auf dem katholischen und dem evangelischen Friedhofe hielten die Ortspfarrer noch kurze Ansprachen an die Trauergemeinde, auf dem evangelischen Friedhof Pfarrer Kaiser und auf dem katholischen Friedhof Oberpfarrer Leonards aus Eschweiler.

Zwischenfälle bei der Beisetzung der Grubenopfer in Rothberg.

wp. **Rothberg** b. Eschweiler, 24. Febr. In dem Unglücksort Rotzberg herrschte am heutigen Trauertage allgemeine Ruhe. Schwarze Flaggen hingen schlapp auf den Schachttürmen der Grube „Eschweiler Reserve". Fast kein Haus ist ohne umflorte Fahne. Um 8,30 Uhr fand in der Pfarrkirche das feierliche Hochamt statt. Dann begaben sich die Vereine des Ortes mit ihren Fahnen nach Eschweiler zu den dortigen Trauerfeierlichkeiten, um dann die Opfer von Rotzberg zur letzten Ruhe auf dem bescheidenen, kleinen Friedhof von Rothberg, dicht an der Eisenbahnstrecke Köln-Aachen zu begleiten. Unter Trommelwirbel wurden die Särge hinabgelassen. Als nach den Einsegnungsfeierlichkeiten und den Ansprachen die Geistlichkeit den Friedhof verlassen hatte, kam es zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Ein Vertreter der Revolutionären Gewerkschaftsopposition hielt an den Gräbern eine Rede, die einen stark aggressiven Charakter trug. Von den anwesenden Polizeibeamten wurde er jedoch am Weiterreden verhindert, was seine zahlreich anwesenden Gesinnungsgenossen mit Pfuirufen beantworteten. Der Sprecher wurde schließlich genötigt, den Friedhof zu verlassen.

Einige Zeit später sprach an den Gräbern ein zweiter kommunistischer Redner in ähnlich herausfordernder Weise. Auch diesem wurde das Weitersprechen von Polizeibeamten untersagt. Da die Menge mit Pfeifen und Pfuirufen zu einer Gegenkundgebung schritt, wurde der Friedhof von der Polizei geräumt. Die Kommunisten marschierten hierauf unter Vorantragung einer roten Fahne zum Marktplatz in Rothberg, wo sie eine Kundgebung veranstalteten. Nach kurzer Zeit löste sich dann die Menge auf.

*

Spende des Reichspräsidenten für die Opfer von Eschweiler.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. Der Herr Reichspräsident hat als Hilfe für die Opfer der Eschweiler Grubenkatastrophe aus seinem Dispositionsfonds einen Betrag von 10 000 Mark bewilligt und dem Regierungspräsidenten in Aachen zur Verfügung gestellt.

Oeffentliche Sammlung für die Opfer des Eschweiler Grubenunglücks.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden nimmt die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62, Geldspenden für die Hinterbliebenen und Verletzten des Grubenunglücks auf der Grube Eschweiler Reserve entgegen. Die Ueberweisung von Spenden wird erbeten auf das Postscheckkonto „Deutsche Nothilfe" Berlin Nr. 156 000 oder auf das Konto „Deutsche Nothilfe" Sonderkonto „Eschweiler Reserve" bei der Zentrale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft Berlin. Spenden können ferner auf das Konto Nr. 6000 bei der Kreissparkasse Aachen eingezahlt werden.

200 Todesopfer des Aufstandes in Peru?

wtb. **Neuyork,** 23. Febr. Associated Preß meldet aus Guayaquil: Ein Passagier, der mit einem Flugzeug der Panamerican Airlines heute früh Lima verlassen hatte, berichtete, daß während des Aufstandes am Freitag mindestens 200 Personen getötet worden seien.

Ueber Arequipa wird gemeldet, daß die Revolution in Peru auch auf die Provinzen Puno und Cuzzo übergerissen habe.

Anschlag auf den Präsidenten von Kuba

wtb. **Havanna,** 23. Febr. Auf dem Dache des Präsidentenpalais in Havanna wurde heute abend eine Bombe gefunden. 20 verdächtige Personen sind verhaftet worden, und das Palais wird von einer starken Wache geschützt. Präsident Machado wohnt im obersten Stockwerk des Palais.

Nationalsozialistischer Redakteur verurteilt

wtb. **Oberhausen,** 24. Febr. (Tel.) Der nationalsozialistische Schriftleiter Rudolf Zilkens aus Essen wurde vom hiesigen Erweiterten Schöffengericht wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Republikschutzgesetz unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von 2 Jahren zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt. Zilkens hatte in einem Artikel seiner Zeitung gesagt, Stresemann habe das deutsche Volk verschachert. Außerdem hatte er den früheren Reichsminister Moldenhauer beleidigt.

Politische Zusammenstöße

14 Verletzte in Marburg.

wtb. **Marburg,** 24. Febr. Bei einer von den Nationalsozialisten in Ockershausen veranstalteten Werbeversammlung äußerte sich der Redner über die Reichsbannerleute, die sich an der Kundgebung am 22. Februar beteiligt hatten, worauf Zwischenrufe aus der Versammlung ertönten. Darauf entwickelte sich zwischen Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden eine Schlägerei, bei der es 14 zum Teil Schwerverletzte gab.

Zusammenstöße auch in Stuttgart.

wtb. **Stuttgart,** 24. Febr. Als die Nationalsozialisten gestern abend nach einer Versammlung in der Sporthalle zum Stöckachplatz marschierten, kam es zu einem Zusammenstoß mit Kommunisten, so daß Polizei einschreiten mußte. Ein Nationalsozialist erhielt einen Streifschuß am Kopf, ein Polizeiwachtmeister einen Bauchschuß, der ihn schwer verletzte.

Gestern abend demonstrierten die Kommunisten auf dem Marktplatz gegen die wegen Abtreibung erfolgte Verhaftung des Arztes Dr. Wolf und der Aerztin Frau Dr. Jakobowitz-Kiendl. Als sie vor das Landgericht zogen, griff die Polizei ein und zerstreute die Demonstranten unter Anwendung des Gummiknüppels.

Holzwarenfabrik niedergebrannt

wtb. **Moers,** 25. Febr. (Funkspr.) In der Holzwarenfabrik Fritz Bartmann entstand gestern früh ein Feuer, das mit rasender Geschwindigkeit auf das ganze Anwesen übergriff. Die gesamte Moerser Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die umliegenden Gebäude, u. a. einen Lagerraum der Elektrizitätsgesellschaft, wo große Oelbestände lagerten, unter Wasser zu halten. Von der Holzwarenfabrik konnte nichts gerettet werden. Sie brannte bis auf die Grundmauern nieder. Alle wertvollen Maschinen und die großen Holzbestände fielen den Flammen zum Opfer. Auch die Wohnräume der Familie Bartmann sind zum Teil eingeäschert worden.

Festgenommene Betrüger

Der falsche deutsche Handelsattache — ein Russe.

wtb. **Aus dem Haag,** 24. Febr. (Tel.) Der hiesigen Polizei ist es im Zusammenarbeit mit der Wiener Kriminalpolizei gelungen, den Mann, der sich vor einigen Tagen zu betrügerischen Zwecken für den deutschen Handelsattache bei der Pariser Botschaft ausgab, als den internationalen Betrüger Ruxin Makaroff festzustellen, der im Jahre 1896 in Petersburg geboren wurde.

Die internationalen Scheckfälscher, ein Oesterreicher und ein Rumäne.

wtb. **Amsterdam,** 24s Febr. (Tel.) Die am Montag von der Amsterdamer Polizei festgenommenen internationalen Scheckfälscher sind als der am 18. August 1890 in Wien geborene Filip Schulitz und als ein am 9. Oktober 1895 in Bukarest geborener Jacques Gluckmann identifiziert worden.

Funkmeldungen

Ausstoßung eines spanischen Generals aus dem Offizierskorps.

wtb. **Madrid,** 25. Febr. (Funkspr.) Der General der Reserve Queipo de Llano ist durch königliches Dekret aus der Offiziersliste der Armee gestrichen worden, da er nach seiner Teilnahme an dem Dezember-Aufstand ins Ausland geflohen ist und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen.

Ein neuer Bürgermeister von Madrid.

wtb. **Madrid,** 25. Febr. (Funkspr.) Der frühere liberale Minister Ruiz Gimenez ist von der Regierung zum Bürgermeister von Madrid ernannt worden.

Hundert Worte Fußball-Deutsch



Das moderne Fußballspiel stellt mit seinen zahlreichen Feinheiten an den Kopf der Spieler ebenso hohe Ansprüche wie an deren Geschicklichkeit und Kräfte. Ein Fachmann beleuchtet dies hier sehr eindrucksvoll.

„Der Fußball ist eine Macht geworden," behaupten seine begeisterten Anhänger stolz und sie haben nicht ganz unrecht damit. Denn es gibt bei uns keinen Sport, der sich hinsichtlich seiner Volkstümlichkeit mit dem Fußballspiel auch nur annähernd messen könnte. Die Berichterstattung in Tageszeitungen und Wochenschriften trägt dieser Beliebtheit in wachsendem Maße Rechnung und wenn neuerdings das Radio den Verlauf großer Wettkämpfe überträgt, sitzen in ganz Europa Millionen voll höchster Spannung an ihren Empfangsapparaten, mit jeder Faser des Herzens um den Sieg der Mannschaft bangend, die ihnen nahesteht.

Dabei fällt es dem, der mit diesem Sport nicht völlig vertraut ist, keineswegs leicht, seine Feinheiten zu verstehen, um so weniger, als die Fußballer eine eigene Sprache haben und die Auslegung der an sich höchst einfachen Regeln allmählich beinahe zu einer „Wissenschaft" geworden ist. Aber diese Fremdheit schwindet rasch, wenn der Laie erst einmal mit Liebe an die Sache herangeht. Gerade jetzt steht uns eine Reihe bedeutender Großkämpfe bevor, ganz dazu angetan, diesem Sport neue Freunde zu werben. Wollen wir uns im Hinblick darauf nicht etwas in das Fußballdeutsch vertiefen?

Fußball ist — nur dem Außenstehenden mag dies erstaunlich erscheinen — ein Spiel, das viel Intelligenz erfordert, denn nur der Verstand sichert hier letzten Endes den Sieg. Sicherlich läßt sich die Technik der Ballbehandlung bis zu einem gewissen Grade steigern. Aber die Taktik erfordert dauernd neue Einstellung und kluges Eingehen auf die Spielentwicklung. Früher war jeder Spieler fast nur auf sich selbst gestellt und so galt es schon als besondere Leistung, wenn einer drei bis vier Gegner „umdribbelte", d. h. an ihnen vorbei kam, ohne den Ball abgeben zu müssen. Heute weiß man, daß nur die Zusammenarbeit der ganzen Mannschaft den Wert des guten Spieles ausmacht. Gerade diese Erkenntnis bedeutet in jeder Hinsicht den bedeutsamsten Fortschritt. Gemeinsam kombinierend müssen die Spieler nach vorn gehen, gemeinsam dem Torerfolg zustreben.

Aus der Fülle erdenklicher Kombinationen macht der Fachmann nun fast eine Wissenschaft, die hier an einzelnen Beispielen erläutert werden soll. So spricht er von der „Abseitsfalle". Kein Angreifer darf laut Spielregeln ohne Ball dem gegnerischen Tor so nahe stehen, daß er nicht mindestens zwei Gegner vor sich hat. Verstößt er gegen diese Regel, dann ist er „abseits", und der Schiedsrichter unterbricht das Spiel. Aus diesem Grunde meiden die Stürmer die Abseitsstellung, was ihnen bei einer taktisch gut spielenden Verteidigung nicht immer gelingt. Blitzschnell springt einer der Gegner vor und schon ist der Stürmer in der Abseitsfalle gefangen. Sehr zum eigenen Verdruß und zur Erheiterung der Zuschauer, wenn dieses Manöver des öfteren gelingt. Ein berühmter Spezialist auf diesem Gebiet — gewissermaßen der Erfinder — war der bekannte englische Verteidiger Mac Cracken. Aber er fand einen würdigen Widersacher in dem besten Mittelstürmer, den die Welt bisher hatte, dem Amateurspieler G. O. Smith. Tank seinem schnellen Antritts- und fabelhaften Laufvermögen überspurtete er alle Verteidiger spielend und hatte es deshalb nicht nötig, sich in die gefährliche Nähe einer Abseitsfalle zu wagen.



Hier ist die Kampfmethode völlig einwandfrei.



Diese zwei sind einander „würdig"!
Beide lassen sich böse Verstöße zuschulden kommen; der Spieler rechts behindert mit der Hand, der linksstehende antwortet mit einem gefährlichen Fußangriff.

Benutzt der Fachmann die vielgebrauchten Ausdrücke „Kick und Rush" — Fußball stammt ja aus England und daher lassen sich die meisten Fremdwörter leider nicht ausrotten —, so kennzeichnet er damit eine bestimmte, höchst primitive Spielweise. Sie besteht fast nur in Stoß und Lauf. Viel wichtiger aber, als den Gegner zu überrumpeln, ist es, ihn zu zermürben.

Geläufig ist auch die Feststellung, daß eine Mannschaft „in W-Form mit allen Mitteln der Taktik das Tor des Gegners berennt". Gerade dieses taktische Manöver beweist, wie flott und fein die moderne Fußballkultur geworden ist, wie wenig es hier auf körperliche Angriffe ankommt. Dieser Angriff vollzieht sich in folgender Weise: Die elf Spieler starke Mannschaft enthält fünf Angreifer, drei Deckungsspieler (einschließlich Torwart) und drei Leute, die die Verbindung zwischen beiden Mannschaften herstellen. Bei der von den Engländern erfundenen W-Form postieren sich nun die fünf Stürmer so, daß die beiden Flügelstürmer und der Sturmführer in der Mitte weit nach vorn streben (dabei aber auf die Abseitsfalle achten!) und die beiden Verbindungsstürmer hinten bleiben, um den Ball nach vorn zu treiben. Auf diese Weise sind Angriff und Deckung gleichmäßig gut gruppiert und das Spiel sichert schnellen Erfolg, wenn der Gegner keine zweckmäßige Torverteidigung findet.

Hierzu hat er verschiedene Möglichkeiten von praktischem Wert. Eine davon ist das „Einverteidigerspiel". Um die gefährlichen Angriffe des Gegners lahmzulegen, geht man von der Taktik, durch die beiden Verteidiger zwei Gegner „abdecken" zu lassen, bewußt ab. Ein Deckungsspieler geht statt dessen nach vorn und spielt auf Angriff. Infolgedessen wächst für den Gegner die Gefahr, sich in der Abseitsfalle zu fangen, wenn er nicht seine Stellung und damit den Angriff nach rückwärts konzentriert.

In dieser Lage wird er nun seinerseits wieder zu Gegenmaßnahmen greifen. Da steht ihm als ausgezeichnetes Mittel der häufige Flügelwechsel zur Verfügung. Die Hauptwaffe gegen alle taktischen Manöver liegt in der Schnelligkeit. Daher sind die Angreifer gegenüber den Verteidigern stets im Vorteil, weil sie, wenn sie erst einmal überspielt sind, sich umwenden müssen, um wieder an den Ball zu kommen. Einen Flügelwechsel erreicht man, indem man den Gegner absichtlich auf sich zieht und dann den Ball mit weitem Schlag quer durchs Feld treibt, etwa vom linken Deckungsspieler zum rechten Flügelstürmer. Hat sich nun die ganze Verteidigung in diesem Fall nach links konzentriert, so kann dieser überraschende Flügelwechsel sie unter Umständen völlig in Verwirrung bringen.

Eine weitere Abwehrmethode gegen das Einverteidigerspiel ist der „Steilpaß". Das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Mannschaftsteilen bringt die Spieler häufig nahe zusammen. In solchen Situationen hat der Paßball wenig Schärfe und kann daher leicht vom Gegner abgefangen werden. Dieser Gefahr begegnet eine taktisch klug operierende Mannschaft mit dem „Steilpaß". Man gibt den Ball nicht mehr auf den eigenen Mann, und zwar diesem möglichst auf den Fuß, sondern schleudert ihn in den vor ihm liegenden freien Raum, etwa fünf bis sechs Meter von ihm entfernt, aber so, daß er ihn, wenn er sehr entschlossen startet, erreichen kann. Blitzschnell läuft der Gemeinte nach vorn, erreicht den Ball und feuert einen scharfen Schuß ins feindliche Tor.

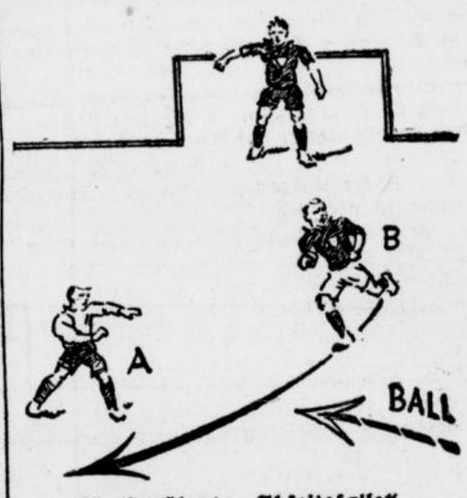
Solche und ähnliche Manöver erzeugen die prachtvollsten Momente eines großen Fußballkampfes. Bei der Blitzesschnelle, bei der sich alles vollzieht, ist es aber oft für den Schiedsrichter sicher kein Leichtes, für die Innehaltung der Regeln in allen Situationen besorgt zu sein. So muß er unbedingt einschreiten gegen das „Unterlaufen", eine besonders grobe und gefährliche Art unsauberen Spieles, und muß einen „Elfmeter" zur Strafe da verhängen, wo es angebracht ist. Da vielen auch diese Begriffe nicht ganz geläufig sind, mag auch hier eine kurze Erklärung angebracht sein. Als „Unterlaufen" bezeichnet man, wenn ein Spieler den Gegner, der gerade in die Höhe springt, um den Ball mit dem Kopf zu stoßen, gewaltsam anläuft. Da alle Muskeln des Springenden gespannt sind, wird das harte Angehen ihm bestimmt Luft und Atem nehmen, wenn nicht gar körperlichen Schaden verursachen. Als „foul" bezeichnet man alles, was nach den Regeln unkorrekt ist, sofern es sich gegen den Körper des Gegners richtet. Halten, stoßen, mit den Händen abdrängen, nachtreten, Beinstellen, sind Spielvergehen, die als „fouls" vom Schiedsrichter mit einem Strafstoß belegt werden. Darüber hinaus ist er berechtigt, den Schädling zu verwarnen oder gar des Feldes zu verweisen. Im Gegensatz dazu steht das „Rempeln", das stets erlaubt ist, sofern es nur mit der Schulter geschieht. Kräftiges herzhaftes Rempeln verursacht niemals körperliche Schäden, auch wenn der Gegner dabei einige Meter weiter „im Gleitflug" zu Boden geht. Denn schließlich ist das Fußballspiel ein Kampfsport und muß als solcher seinen Charakter bewahren, wogegen nichts einzuwenden ist, solange sich der Kampf mit erlaubten Mitteln vollzieht.



Im Augenblick der höchsten Gefahr
nimmt der Torwart kurzentschlossen dem feindlichen Stürmer den Ball vom Kopf weg.

Erfolgt ein „foul" im Strafraum, d. h. weniger als 16,5 Meter vom Tor entfernt, so besteht die Sühne in einem „Elfmeter". Alle Spieler müssen sich dabei hinter den Ball stellen, nur der Torwart darf auf seiner Linie stehen, während einer der gegnerischen Spieler sein Tor beschießt. „Elfmeter" schaffen immer besonders dramatische Situationen.

Auch unvorhergesehene Situationen beleben das Spiel oft in abwechslungsreicher Weise. Als bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris Italien und Spanien in einem fesselnden hingebungsvollen Kampf um den Sieg kämpften und gewissermaßen die lateinische Meisterschaft unter sich austrugen, passierte dem spanischen Verteidiger Vallana in den letzten Spielmomenten das tragische Mißgeschick, daß er den Ball ins eigene Tor schlug. Und gerade dieses Tor war entscheidend. Die Spanier verloren 0:1. Die Begeisterung, die dieser Vorfall auf der Gegenseite hervorrief, läßt sich in Worten kaum schildern. Wenn in England die Mannschaften zur Pokalentscheidung antreten, wandern begeisterte Zuschauer oft tagelang zu Fuß nach der Spielstätte, um ihre Mannschaft kämpfen zu sehen. Und ungeheuer ist ihre Enttäuschung, wenn der Sieg ihrer Mannschaft ausbleibt.



Die berühmte „Abseitsfalle".
Ehe der Ball an A geht, läuft B blitzschnell nach vorn; A hat nur noch einen Gegner vor sich und ist infolgedessen „abseits" geworden. Der Schiedsrichter pfeift ab, alle Bemühungen der Angreifer waren umsonst.

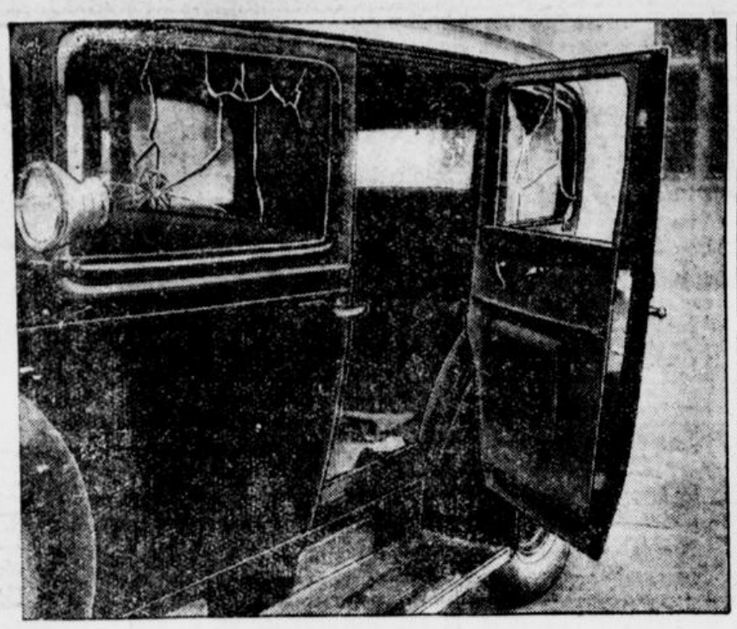
So zieht der Fußballsport immer weitere seine Kreise und Millionen Menschen aller Länder in seinen Bann. Getragen von der Volksgunst, die aus dem Spiel mit dem Ball eine Bewegung gemacht hat, die mit der Kultur unserer Zeit untrennbar verbunden ist.

Karl Koppehel.



Unter Aufwendung aller Kraft und Energie
wehrt der Verteidiger einen Angriff ab.

Zum Attentat auf den König von Albanien in Wien







Das Auto des Königs Zogus, mit dem er sich zu einer Opernvorstellung begeben wollte.

Die verhafteten Attentäter Ndok Gjeloshi (oben) und Aziz Cami (unten).

Auf den König von Albanien, Achmed Zogu, der sich in Wien in ärztlicher Behandlung befand, wurde ein Attentat verübt, das jedoch mißglückte. Ein Begleiter des Königs wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Die Attentäter, Anhänger von Zogus Gegner, Fan Noli, konnten verhaftet werden.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Kunstturnkampf Rheinland—Westfalen.
In Remscheid wurde die Rheinlandriege ausgeturnt.

Auch das letzte Ausscheidungsturnen der Rheinländer war in Bezug auf Leistungen ein voller Erfolg. Zwar fehlten die Elberfelder Kamphausen und Desch und er Kölner Schmitz wegen Krankheit bezw. Trauerfall, aber ihr Können (alle drei sind die besten der letzten Deutschen Bundesmeisterschaft) ist so groß, daß sie als Spitzenkönnen in die Rheinlandriege eingereiht werden. Dem Kampfgericht stellten sich 20 Turner, von denen vor allem einige Remscheider nach der angenehmen Seite enttäuschten.

Mit dem Turnen am
breitgestellten Pferd
wird begonnen. Schlicht-Duisburg-Beck und Nolte-Elberfeld, die Wanderstanken in ihren Uebungen haben, sind mit den Remscheidern Kallweit, Nutz und Hohmann die besten Turner. Am

Barrenturnen
sind die Leistungen noch besser. Die schon genannten Turner und der Wülfrather Herbold erweisen sich hier al sichere Turner, die mit Stützkehren aller Arten aufwarten. Hohmann gräntscht aus de meinarmigen Handstand ab. Auch der Cronenberger Oetker kann gut gefallen. Die

Freiübungen
brachten prächtige Bilder. Kraft und Eleganz waren hier mit Mut — bei den Abgängen gepaart. Allen voran war Mutz-Remscheid. Mit 36 Punkten erreichte er die höchste Punktzahl während des Kampfes Bestechend die Ausführung seiner Uebung und die Haltung während derselben. Becker-Düsseldorf u. Neuhaus-Essen können ebenfalls ausgezeichnet gefallen. Das

Reckturnen
folgt als letzte Uebung. Der Reihe nach waren Nolte-Elberfeld, Mutz-Remscheid, Kallweit-Remscheid, Neuhaus-Essen, der einen gestreckten Salto als Abgang turnte, die besten an diesem Gerät. Die Zusammenaddierung der Punktzahlen ergab folgendes Ergebnis:

1.	Mutz „Frisch Auf" Remscheid	121 Pkt.
2.	Nolte-Elberfeld	120 Pkt.
3.	Herbold-Wülfrath	109 Pkt.
4.	Oetker-Cronenberg	103 Pkt.
5.	Kallweit Osterh. TCl. Remscheid	102 Pkt.
6.	Schlicht-Duisburg-Beck	101 Pkt.
7.	Hohmann „Frisch Auf" Remscheid	97 Pkt.
8.	Becker-Düsseldorf	94 Pkt.
9.	Neuhaus-Essen	90 Pkt.
10.	Kuhn-Hamborn-Marxloh	90 Pkt.

Die eingangs genannten Kamhausen, Desch und Schmitz bilden mit den ersten 7 Turnern voraussichtlich die Rheinlandriege. Die genauen Mannschaftsaufstellungen werden wir Ende dieser Woche veröffentlichen.

Handball

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte.

Schwarz-Gelb Unna 1. — Reichsb.-Tus. 1. 1:2 (1:1).

Auf dem Sportplatz Schützenhof in Unna stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter Schneider-Unna. Leider handelte derselbe nicht einwandfrei und beide Mannschaften erlaubten sich sehr grobe Schnitzer.

In der 4. Minute schon kamen die Gastgeber durch eine glatte Fehlentscheidung zum ersten Erfolg. Der betreffende Spieler stand nämlich schon über 1 Meter über der Kreislinie. Trotz Einspruch ließ der Schiedsrichter das Tor gelten. Darüber wurden die Hiesigen etwas mißgestimmt und drängten gewaltig auf den Ausgleich. Doch durch die unfaire Spielweise der Unnaer konnten sie nicht eher bis kurz vor Halbzeit gleichziehen. Nach der Pause kamen die Gastgeber überhaupt nicht mehr in Frage, denn die Schwarz-Grünen gestalteten das Spiel sehr überlegen. Die Unnaer gaben wieder den Anstoß zur unfairen Spielweise, der rechte Verteidiger mußte in der 38. Minute sogar den Platz verlassen. In der 45. Minute mußte eine Beruhigungspause eingelegt werden. Einige Minuten später erhielten die Hiesigen einen 13-Meter-Wurf zugesprochen und stellten hierdurch ihren Sieg von 2:1 sicher.

ha. Zuschuß und Arbeitslosenunterstützung.

Erhalten versorgungsberechtigte ehemalige Offiziere usw. des Beurlaubtenstandes oder deren Witwen, die einen Zuschuß nach dem Erlaß von 1928 beziehen, Arbeitslosenunterstützung, so wird diese Unterstützung nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers auf den Zuschuß voll angerechnet. Der Zuschuß wird aber auf die Unterstützung nicht angewandt, weil er kein fester gesetzlicher Bezug ist, sondern seiner Art nach beweglich und jederzeit widerruflich. Es bleibt dem Versorgungsberechtigten unbenommen, statt des Zuschusses Zusatzrente zu beantragen, falls dieser für ihn günstiger ist.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 24. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 23312
6 Gewinne zu 5000 M. 15145 180036 209210
22 Gewinne zu 3000 M. 2009 28502 32664 43228 63932 81387 96096 110390 112325 197839 281253
54 Gewinne zu 2000 M. 12082 14145 21247 28540 32374 48343 49300 52064 62539 76801 82808 83878 88762 89778 100702 112323 122266 132066 134185 143982 149182 265490 286786 290525 317639 323677 340756
112 Gewinne zu 1000 M. 14301 19130 24475 31811 32912 43244 56374 61795 78528 81179 86058 99183 100783 106666 111062 111291 124881 129962 134691 139260 151689 153822 157753 161588 161855 164320 165151 184524 184618 189625 201029 203303 212006 217462 244522 272105 276439 278001 280524 280786 286017 298510 333367 334511 348122 348348 354209 362414 368390 385175 389845 390222 390882 394032 399014 399568
164 Gewinne zu 500 M. 8629 12788 17720 19883 20565 25394 31244 35813 36826 40222 46886 49084 51753 60359 61177 63079 79619 84232 84881 86312 90179 91351 95753 103682 110696 121238 122960 130262 131397 143374 143772 146661 146271 161060 164193 169764 171858 172226 172693 183016 191782 209909 210081 215933 218681 224327 229952 235375 239323 246835 252640 258516 259095 268345 270654 279753 282220 288936 293545 302347 309003 312041 319945 320450 320524 327487 337647 338734 341894 343263 348831 350148 359637 363772 367805 368610 372276 372476 379590 382277 385887 396092

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 14489 152956 240437
6 Gewinne zu 5000 M. 10770 290337 381373
18 Gewinne zu 3000 M. 6495 91226 103673 137932 178506 191025 199288 247944 346201
48 Gewinne zu 2000 M. 26331 44085 55825 67497 101889 102356 125099 206134 209126 240059 243892 248971 256062 258913 267281 276066 296058 320964 323397 343407 347542 373242 383130 393144
84 Gewinne zu 1000 M. 7811 11814 20816 26982 49735 56117 91450 111445 114900 118814 127392 140099 150368 151963 164231 174405 183695 193814 198885 208519 215651 229575 231246 245056 260416 267040 274950 279805 279962 293573 310495 310528 310905 326274 331637 338690 351539 360177 365741 387655 393279 399753
170 Gewinne zu 500 M. 2284 2462 5299 6125 8224 16558 18014 27271 28292 34777 36129 39295 42333 42661 45093 45954 54962 56349 59965 66151 69781 72297 81357 85341 91186 100275 111134 113418 114309 118812 121331 121798 121918 122388 123239 150418 159886 165765 167837 168267 173276 175546 180814 187956 191123 206393 208334 208709 219946 220297 228241 239149 245099 249159 253772 253812 273010 273191 275017 278999 280477 288776 289559 290382 293897 294375 296445 298008 301440 314210 320527 330916 331092 340724 342144 347096 359367 362155 363647 364291 372889 376248 387016 390939 398333

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 4 zu je 75 000, 2 zu je 50 000, 22 zu je 25 000, 84 zu je 10 000, 234 zu je 5000, 520 zu je 3000, 1598 zu je 2000, 3110 zu je 1000, 4936 zu je 500, 14956 zu je 400 M.

Syburg. Gefallenen-Ehrung am Volkstrauertag. Auch in diesem Jahre wird am Sonntag, den 1. März, im Ortsteil Syburg eine Feier zum Gedenken an die im Weltkriege gefallenen Söhne der Heimat veranstaltet. Das Programm ist wie folgt festgelegt worden: 9,30 Uhr Antreten der teilnehmenden Vereine am Vereinslokal Küper zum gemeinsamen Kirchgang; der Gottesdienst wird durch eine Gesangsdarbietung des Männergesangvereins bereichert werden; nach dem Gottesdienst gemeinsamer Abmarsch zum neuen Ehrenmal in der Burgruine; auch diejenigen Einwohner, die nicht mit den geschlossenen Vereinen marschieren, mögen sich an der Kirche dem Zuge anschließen; am Ehrenmal Gedenkrede des Missionars Lombeck und Niederlegung der Kranzspenden durch die Vereine; alsdann Abmarsch zum alten Kriegerdenkmal, woselbst ebenfalls Kranzspenden niedergelegt werden. Die Gemeindeeingesessenen, insbesondere die Angehörigen der Gefallenen, sind zu der Gedenkfeier eingeladen. An die Vereine, die ihre Teilnahme noch nicht zugesagt haben, ergeht die Bitte, die Anmeldung baldigst nachzuholen.

Besichtigt die Buchhandlung Carl Braus,

+ Lehrgänge über sozial Fürsorgearbeit an der Universität Münster.

Das Seminar für Fürsorgewesen beim Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster hält mit dem Sommer-Semester 1931 (von jetzt ab immer im Frühjahr beginnend) seinen XII. „Lehrgang über soziale Fürsorgearbeit" ab, in dem neben theoretischer Ausbildung eine Einführung in die praktische Arbeit erstrebt wird. Für die Zulassung zu diesem Lehrgang wird in der Regel die Ablegung der Reifeprüfung bezw. einer Ergänzungsprüfung sowie ein mindestens viersemestrieges akademisches Studium in eine der verschiedenen Fakultäten gefordert. In Ausnahmefällen können auch Damen und Herren zugelassen werden, die die zum gastweisen Hören von Vorlesungen und Uebungen erforderliche Vorbildung besitzen und die außerdem über ein gewisses Maß von Lebenserfahrung unnd praktischer Betätigung auf dem Gebiete der sozialen Fürsorgearbeit verfügen.

Ueber die Zulassung wird in jedem einzelnen Falle vom Ausschuß für soziales Fürsorgewesen und Ausbildung von Sozialbeamten besonders entschieden.

Gesuche um Zulassung sowie alle Anfragen sind unter Beifügung des Rückportos baldigst zu richten an das Seminar für Fürsorgewesen beim Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster i. W., Johannisstr. 9.

Der Prospekt, der kostenlos vom Seminar bezogen werden kann, bietet einen genauen Einblick in die Arbeit des Lehrganges.

Schwerte!

Baukapital -- Tilgungsdarlehen

(mit nur geringem Verwaltungskostenzuschlag von durchschnittlich 1 %) zum Bau eines Eigenheimes, zum Ankauf eines Eigenheimes, zur Auflösung von Hypotheken gibt der

Deutsche Sparerbund für Eigenheime e. G. m. b. H. in Düsseldorf innerhalb kürzester Frist.

Derselbe hält am **Donnerstag, den 26. Februar in Schwerte** im Gasthof „Zum neuen Rathaus" (Inh. Karl Schulte) auf der Hörderstr. 33, nachm. von **4—8** Uhr, besondere Sprechstunden ab. Beratung kostenlos und unverbindlich.

Bisher über 4 Millionen Mark ausgeschüttet.

Deutscher Sparerbund für Eigenheime e. G. m. b. H., Düsseldorf.

Depotrecht anerkannt vom Regierungspräsidenten Düsseldorf am 4. 4. 1929. J. F. 1324.

Schriftliche Anfragen können auch unter Beifügung von Rückporto an die Geschäftsstelle Bochum, Bürohaus Lueg, Zimmer 31, gerichtet werden. 533

Mk. 2000

mündelsicherer Hypothekenbrief bei Verrechnung von 10% Verzinsung abzugeben.

Angebote unt. Nr. 536 an die Geschst. d. Zeitg.

Die moderne 1677
Maßkleidung
erhalten Sie in guter Ausführung bei billigster Berechnung bei
Carl Lange
Schillerstr. 10

Junges Mädchen von auswärts (18 Jahre alt) sucht zum 15. März oder 1. April
Stellung
im Haushalt. 535
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Junger 537
Friseur-Gehilfe
für einige Tage zur Aushilfe gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitg.

Zur Konfirmation

Bibeln, Gesangbücher
Christl. u. Klass. Vergißmeinnicht
Literatur von bleibendem Wert
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

M. Steinweg
Schwerte
Buchhaltungsarbeiten, Bilancen, Steuerberatung, Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten.
Hüsingstr. 31 **Telefon 2228**

Velhagen & Klasings Monatshefte

Monatlich ein Heft zum Preise von 2 M. 40 Pf.

Der geistig bewegliche Deutsche liest diese Zeitschrift. Sie bringt ihn in enge und fruchtbare Beziehung zu allen brennenden

Fragen der Zeit

in Wissenschaft, Kunst, Leben. Sie veröffentlicht in ihren Romanen und Novellen

Meisterwerke moderner Erzähler

und unterrichtet durch sachkundige Mitarbeiter über wichtige Neuerscheinungen aus allen Gebieten. Schönster Schmuck der Hefte:

Herrliche Wiedergaben nach Werken der bildenden Kunst.

Keine Zeitschrift des In- und Auslandes bringt sie in ähnlicher Vollendung und Mannigfaltigkeit. — Wer Velhagen & Klasings Monatshefte liest, macht sein Haus zu einer

Stätte der Kultur.

Zur Entgegennahme von Bezugsbestellungen und zur Vorlegung eines Probeheftes empfiehlt sich:

Carl Braus, Schwerte



Konzentrierter Sonnenschein die Vitamin-Nahrung

schützt den Körper gegen Infektionskrankheiten. Scott's Emulsion dient zur Vorbeugung gegen Grippe, Keuchhusten, Lungenleiden. Scott wird von Jung und Alt bestens vertragen, doch muß es Original Scott sein! Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Depots: Med.-Drogerie Heppe, Ostenstraße 3
Drogerie Mehlhose, am Postplatz
Zentral-Drogerie Rienhöfer

Dichter und Gegenwart

Ein Interview mit Walter v. Molo.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Dr. Hans-Ulrich Reinicke war es vergönnt, Walter v. Molo, den zurückgetretenen Präsidenten der Dichter-Akademie, über die grundlegenden Gegenwartsfragen und die Stellung des Dichters zu ihnen zu befragen. Wir geben die wesentlichsten Gesichtspunkte des sehr aufschlußreichen Interviews wieder. Die angeschnittenen Probleme berühren grundsätzliche staatliche Existenzfragen.

Frage: Wie stehen Sie als Dichter zu Naturwissenschaft und Technik?

Antwort: Die Maschine ist geschaffen worden, um dem Menschen die Arbeit zu erleichtern. Was aus dieser Absicht wurde, wissen wir heute alle: Die Technik ist Beherrscherin der Menschheit, die Menschen sind Sklaven der Maschine geworden. Das war vom menschlichen Uebertreibungsdrang zu erwarten — wir sind im Stadium der Umkehr. Die Mechanisierung empfindet den Mangel: Das Herz fehlt. Persönlichkeit und Sittlichkeit müssen und werden wieder einmal die Oberhand gewinnen, denn sie sind das Ziel des Menschenlebens, nicht das Geld. Ich kann mir gut vorstellen, daß sich das heutige Wirtschaftssystem umgestalten oder früher oder später zusammenbrechen muß zu einem neuen System, das wieder Kultur anstelle von Zivilisationsmethoden setzt. Früher war die Landwirtschaft herrschend, da kam die Industrie, sie ist übersteigert — das wahre Gute ist Ausgeglichenheit, Harmonie beider; der Zeiger muß wieder in die Mitte rücken. Halten wir uns als Beispiel vor Augen, daß seinerzeit die französische Revolution ein Jahrhundert lang weiterwirkte. Der sieht zu kurz, der meint, daß die Neugestaltung, die 1914 eingeleitet wurde, bereits vollzogen oder versiegt sei. Man muß immer unterscheiden: Im Augenblick können Gesetze, Nötiges wirken, auf die Dauer herrscht das unveränderbare der Ewigkeit; es setzt sich immer wieder durch. Man kann die Menschen nicht mit Verfügungen bessern, sie müssen sich von innen heraus dazu emporringen. Deshalb nicht der Masse nachlaufen, sondern nach innerem Wert streben, welcher der Zeit vorangeht und wieder das Gewissen der Gegenwart werden wird.

Frage: Erscheint Ihnen Ihre seinerzeitige Tätigkeit als Ingenieur und technischer Publizist als ein Umweg?

Antwort: Nein. Es war organische Entwicklung, die von der technischen Wissenschaft zur Dichtung führte. Der Dichter, der nichts gründlich gelernt hat, sein Volk nicht kennt, ist der Krebsschaden unseres Volkes und dessen Literatur. Abgesehen von der Begabung gehört zum Dichter innere Reife, nicht überspitztes Literatentum, Wissen und Kenntnis vom Wesen der Dinge. In der Technik habe ich zuerst die Gesetzmäßigkeit allen Geschehens erkannt — sie hat mich gebildet, daß ich nie Gehirnkonstruktionen, die im Nebel hängen, als Berge ansah.

Frage: Sie glauben also nicht an eine fortschreitende Mechanisierung des Lebens auf allen Gebieten? Sie halten eine neue Geselligkeit trotz unserer mechanisierten Lebensform für möglich?

Antwort: Ich weiß, daß die neue Geistigkeit in der Jugend vorhanden ist. Das Ziel verlangt Entscheidung: national oder international! Ich bin, wie Sie wissen, für das erste, weil der Zusammenschluß verschiedenartiger Nationen erst dann erfolgen kann, wenn es sich um gesättigte Nationen handelt, d. h. ebenbürtige, die sich in sich erfüllt haben. Wir sind aber immer noch keine Nation, wir müssen erst eine werden. Der Zusammenhalt einer Nation verlangt vor allem gegenseitiges brüderliches Handeln, das ist eine nationale Forderung. Der Völkerbund (siehe Abrüstungskonferenzen!) erweist, daß die anderen Nationen auch noch Selbsterziehung nötig haben — in entgegengesetzter Richtung wie wir: Wir müssen national werden, sie müßten ihren Nationalismus lockern — anders kommen wir nicht zusammen. Ein Völkerbund ist erst dann möglich und kein Bluff, wenn ihn gleichberechtigte Mächte tragen, die Gleichberechtigung aller tatsächlich wollen — heute wird nur davon geredet. Erst wenn an die Stelle der Phrasen Ehrlichkeit tritt, kann man an die Menschheitsidee herangehen. Wie im Leben erst der Einzelne, dann die Familie, dann die Nation kommt, so baut sich überall aus dem Mikrokosmos der Makrokosmos auf. Für mich besagt dem die Menschheit etwas, der zuerst die Festigung der eigenen Nation anstrebt. Vorbildlich ist mir der gelassene Verstand der Engländer, das reale Denken der Romanen. Der Deutsche schwankt dauernd zwischen Nation und Menschheit — weil er immer den zweiten, ja dritten Schritt vor dem ersten tut. Es handelt sich heute vor allem darum, daß sich unser Volk endlich auf sich selbst besinnt. Nur dann kann es wieder Achtung in der Welt gewinnen.

Frage: Welche praktischen Mittel halten Sie dafür notwendig?

Antwort: Wenn ein Volk die Idee hat, die Menschheit erst einmal in der eigenen Nation zu erleben dann ist es bereits gerettet. Sie einigt, macht verantwortlich, hilfreich, schränkt den Egoismus ein, damit ist allein Arbeit und Brot zu gewinnen. Erst wenn die Menge Heim und Ruhe hat, kann sie zum Nachdenken gebracht werden. Die Auflockerung der alt gewordenen Parteien — das ist das zweite unumgänglich notwendige Mittel. Darin liegt die Zukunft — aber hier geraten wir zu sehr ab.

Frage: Sie stehen bejahend zur Jugend. Halten Sie neue schöpferische Leistungen für möglich?

Antwort: Selbstverständlich! Wer an sich glaubt, ist stark. Ich bin keineswegs der Meinung, daß der deutsche Mensch in irgend einer Weise am Ende seiner Kraft ist. Aber für die nächste Zukunft bin ich pessimistisch, wenn ich die Mittel betrachte, mit denen man im privaten und öffentlichen Leben Besserungen zu schaffen sucht. Deutschland kann nur durch eine große soziale oder nationale Bewegung gerettet werden — entweder oder! Wenn die in den anderen Ländern mein internationales Wollen nicht mitmachen, so muß ich mir sagen: gut, dann muß ich mich eben auf mich selbst stellen. Damit sind wir beim Nationalen. Die Aufgabe eines Dichter ist es nicht, Utopien nachzurennen, sondern reale Formen zu schaffen, immer zwischen Wollen und Können des Menschen zu unterscheiden. Der Dichter erlebt und gestaltet in jedem Werk den Kampf zwischen Freiheit u. Beschränkung. Nur die freiwillige Beschränkung macht tatsächlich frei, schafft das Werk. In dem gleichen Kampf, in dieser Polarität des Wechselspiels befindet sich auch unser Volk. Das muß es erkennen, statt daß in ihm jeder auf den anderen losschlägt.

Frage: Wo hat nach den exzentrischen Aeußerungen der Nachkriegszeit die Jugend Ihrer Meinung nach anzuknüpfen?

Antwort: Die Jugend darf nicht Zustände, die noch nicht sind, als bestehend ansehen. Zwischen dem Individuum und der Menschheit steht die Nation. Die Jugend hat um die Nation zu ringen.

Frage: Welche Bedeutung räumen Sie der Dichtung in der Schule ein?

Antwort: So schwer es mir fällt, es sagen zu müssen: Ich bin doch dafür, die lebende Dichtung, wenigstens diejenige, welche mitten im Kampf der Meinungen steht, zur Zeit aus der Schule wegzulassen. Bei der parteipolitischen Einstellung der Staatsstellen, der Elternschaft, der Lehrer und der Schüler ist das einstweilen nötig, soll nicht die Dichtung endgültig politisiert werden. Den Schaden hätte die Gesamtheit.

Frage: Inwieweit erscheint Ihnen der literarische Betrieb auf den Universitäten reformbedürftig?

Antwort: Auch auf den Hochschulen sollte man lieber, wenn auch schweren Herzens, einstweilen auf die Lebenden verzichten. Natürlich muß ein Student die Dichtung der Gegenwart lesen, meinetwegen mit zeitlichen Maßen. Eltern, Haus und Schule, Regierung — alle müssen erst wieder zu einem einheitlichen Kulturwillen gelangen. Die Jugend soll sich Wissen aneignen, nicht Debattierklubs bilden — sie muß durch eine große Idee erst wieder Achtung vor dem Geist lernhen. Alle Richtungen der Politik, der Kunst, des öffentlichen Lebens sind heute falsch eingestellt; jeder tut so, als ob er eine Persönlichkeit wäre — wenn er laut ist. Der stetige Wechsel in den Kultusministerien z. B. verhindert eine gerade Linie auf den Hochschulen. Ich meine, vieles von früher, so weit es nicht überlebt oder entartet war, wird bald außerordentlich modern sein.

Frage: Halten Sie von der zivilisatorischen Lebensform der Großstadt eine Rückbildung auf gesunde Verhältnisse für möglich?

Antwort: Eine Großstadt ist im staatlichen Leben ebenso wichtig wie die Provinz und das Land. Nichts soll vorherrschen. Nicht aus Feindschaft gegen die Großstadt, sondern aus realen Gesichtspunkten — weil alle Leute nun einmal nicht in der Großstadt leben können — ist zu wünschen, daß der Rausch, möglichst nur große Städte zu haben, bald als lächerlich erkannt wird. Deutschland ohne Berlin ist nicht denkbar, aber Deutschland mit lauter Berlins wäre fürchterlich.

Frage: Wo glauben Sie Möglichkeiten für die Lösung des sozialen Problems zu sehen?

Antwort: Zunächst in der Schaffung von Arbeit. Wenn wir eine einige Nation wären, würden wir vom Ausland viel eher Hilfe erwarten können als jetzt. Dann glaubte man wieder an uns. Dann würden auch unsere noch Besitzenden leichter und freudiger opfern oder erfolgreicher dazu gezwungen werden können. Die Beschäftigungslosigkeit ist unser furchtbarster Feind. Es ist reichlich ungerecht, pauschal gegen die Arbeitslosen zu sein, aber es muß eine unparteiische Auswahl nach der Tüchtigkeit, nach dem Wert für das Ganze getroffen werden. Gewiß ist das schwer und kann nicht ohne Härten abgehen — aber es scheint mir nicht die richtige Auffassung von Humanität zu sein, daß alle verelenden statt der Untüchtigen. Und die Kapitalflucht ins Ausland? Warum „Freihandel" mit nationalem Vermögen? Eine Milliarde, die ins Ausland geht, bedeutet 500 000 Arbeitslose. Wenn das nicht Landesverrat ist? Um das alles zu ändern, sind aber mutige, unabhängige Männer, selbstlose Persönlichkeiten nötig, die nicht so sehr auf die wechselnde Parteizugehörigkeit des Einzelnen, sondern auf das Wohl des Ganzen sehen — und wissen, daß der Führer nicht nach Popularität schielen darf. Wer sich fürchtet, der kann nicht führen. Man muß Mut haben und sein Einzellos der Gesamtheit der Nation unterordnen. Auch die Lösung des sozialen Problems hängt vom Charakter ab.

Lawinen bedrohen alle Hochalpenpässe



Partie am Matterhorn bei Zermatt, das rings von allem Verkehr abgeschnitten ist, da fast sämtliche Hochalpenpässe infolge Lawinen und Lawinengefahr gesperrt sind.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Eine halbe Stunde später stürmte die Wärterin mit bleicher, erschreckter Miene in das Zimmer der Haushälterin; sie teilte ihr mit, daß die Kinder nirgends zu finden waren.

„Ich weiß auch nicht", rief sie, „wo die Frau Baronin sich aufhalten mag. Ich suchte sie allerorts, um ihr das Verschwinden der Knaben mitzuteilen, aber sie zeigte sich nirgends. Ich fürchte, daß die Kleinen wieder gestohlen sind und die Frau Baronin sich darüber ein Leid angetan hat."

Die Kunde verbreitete sich mit Lauffeuergeschwindigkeit durchs Schloß, daß die Baronin Thurner nicht zu finden war. Bis es sich herausstellte, daß die Baronin mit dem Knaben fortgefahren war. Wohin, wußte niemand zu sagen.

Nach einigem Ueberlegen begab die Haushälterin sich zu Kitty, und machte derselben ein Zeichen, daß sie ihr folgen möge.

Mit bebender Stimme berichtete sie dann, was geschehen war.

„Die Sache ist allerdings höchst seltsam", erwiderte Kitty. „Wir dürfen aber nicht den Kopf verlieren! Die Baronin war es wohl immer gewöhnt, jeder momentanen Eingebung Folge zu leisten.

Die Haushälterin nickte, ohne eine Antwort zu geben.

Kitty war aufs tiefste erschrocken.

Welche Schritte sollten unternommen werden? Was sollte sie tun? An wen sich wenden?

Philippine hatte einen äußerst kühnen Entschluß gefaßt, aber sie empfand doch einige Scheu vor der Ausführung ihres Projekts.

In einen langen, warmen Mantel gehüllt, hatte sie sich in den Wagensitz zurückgelehnt und überdachte jede Einzelheit des Plans, den sie im Schilde führte, dabei das Geplauder der Kinder, die ihr gegenübersaßen, wenig beachtend.

Inzwischen war es sechs Uhr geworden. Ein kalter, unfreundlicher Oktoberabend. Die Knaben froren in ihren Mänteln und fingen an zu weinen. Philippine hüllte den kleinen Robert in ihren Mantel; sie hoffte, daß er so einschlafen werde.

Die Wärme, die der Knabe plötzlich empfand, schläferte ihn denn auch ein wenig ein, und der Rest der Fahrt wurde ruhiger zurückgelegt.

Endlich war sie am Ziel Der Wagen hielt vor dem Portal des Schlosses des Grafen Murr.

Philippine gebot den ängstlich zitternden Knaben, sich ruhig zu verhalten, bis sie zurückkomme, und verließ dann das Auto.

Nun war sie in die Vorhalle eingereten, hatte nach dem Grafen gefragt und war in ein hell erleuchtetes Wohnzimmer geführt worden.

Philippine warf einen Blick in den hohen Spiegel, der ihr zeigte, daß die letzten Stunden der Aufregung fürchterliche Verheerungen in ihrem sonst so schönen Antlitz zuwege gebracht hatten. Ihre Augen lagen tief in den Höhlen, um den Mund zeigten sich scharfe Linien. Sie starrte ein paar Augenblicke ihr Spiegelbild an und wandte sich dann um.

Da trat schon der Graf ein, der kaum weniger bleich war als sie selbst.

„Baronin!" rief er, offenbar lebhaft beunruhigt, „was in aller Welt hat sich zugetragen?"

Sein Ton beunruhigte sie nicht wenig, denn sie fühlte instinktiv, daß es ihm durchaus unwillkommen war. Aber sie sagte sich, daß er schon gute Miene zum bösen Spiele machen mußte.

„Das Schlimmste hat sich zugetragen, was sich nur irgend zutragen konnte." berichtete sie. „Frau May weigert sich, das Haus zu verlassen, und da es mir unmöglich ist, mit ihr unter einem Dache zu verweilen, jetzt, wo ich weiß, wer sie ist, habe ich meine Knaben mit mir genommen, bin zu Ihnen geeilt, um Sie zu bitten, Ihr Versprechen zu erfüllen und uns Aufnahme zu gewähren."

„Wie stammelte der junge Mann, „wollen Sie mich glauben lassen, daß Frau May irgendeiner Menschenseele verraten hat, wer sie ist?"

Ich zweifle nicht im entferntesten daran, daß dies geschehen ist!" versetzte sie. „Die Dienerschaft wirft mir seltsame Blicke zu; die Wahrheit ist zweifellos bekannt, und ich fühle mich unfähig, das zu ertragen. Oh, Hans nicht wahr. Sie werden mich retten, Sie werden Ihr Wort halten?"

Der Graf zögerte. Wenn er sich auch unüberlegterweise dazu hatte hinreißen lassen, ihr ein Versprechen, ihr sein Wort zu geben, so hatte er doch seither Zeit gehabt, zu überlegen und zu der Einsicht zu kommen, daß er nahe daran gewesen war, das Opfer eines ränkesüchtigen Weibes zu werden.

Er war deshalb vorsichtiger als früher, und ihre Stimme klang viel zu ruhig und kalt, als daß sie den Wechsel in seiner Gesinnung nicht hätte erkennen können, als er ihr erwiderte:

„Ich werde das möglichste für Sie tun, Baronin, aber ich glaube, daß Sie eine große Unvorsichtigkeit begangen haben, hierher zu kommen. Ich würde Ihnen dringend raten, sofort in Ihr Heim zurückzukehren!"

„Nie und nimmermehr!" rief Philippine.

„Zu so später Abendstunde können Sie aber doch sonst nirgends mehr hin — "

Sie fiel ihm ins Wort.

„Wollen Sie mir denn nicht beistehen?"

Ihre Frage machte ihn verlegen; doch tapfer erwiderte er:

„Ich will Sie nach Hause zurückbegleiten, wenn Sie es wünschen, will mit Frau May sprechen und ihr Vernunft einreden; ich glaube, daß hier irgendein Irrtum obwalten muß."

Philippine war der Verzweiflung nahe.

Wenn er mit ihr zurückkehrte, würde er natürlich sofort erfahren, daß Kitty nur auf ihren speziellen Wunsch hin noch auf dem Schlosse geblieben war. Das durfte also nicht geschehen.

„Was für ein Grund Frau Mays Bleiben veranlaßt", sagte sie deshalb, „das ist nebensächlich. Das eine bleibt bestehen: daß ich entehrt darstehe, und ich will die Schmach, zurückkehren zu müssen, nicht über mich ergehen lassen. Jetzt ist sie vermutlich schon als die Baronin Thurner anerkannt, und ich stehe als eine Ausgestoßene, als eine Betrügerin da. Oh, Hans, Hans, verlassen Sie mich nicht, sondern nehmen Sie sich meiner an!"

Sie schauspielerte so vortrefflich, wie nur je, aber er war plötzlich sehend geworden und durchschaute sie vollständig.

„Sie müssen vernünftig sein, Baronin", sagte er mit einer solchen Ruhe und Entschlossenheit, daß sie begreifen mußte, daß sie es mit einem Mann und nicht mehr mit einem unmündigen Knaben zu tun hatte. „Was immer es auch sein mag, was sich zugetragen hat, seit ich das Schloß verlassen habe, Sie hätten nicht hierher kommen dürfen. Sie haben ohne jede Ueberlegung gehandelt! Gestatten Sie mir, daß ich Sie sofort wieder nach Hause begleite! Wo sind denn überhaupt die Knaben?"

„Im Wagen, der draußen wartet!" hauchte sie.

„Gut!" entschied er. „Ich werde Sie hinunterbringen, nach dem Schloß reiten, vor Ihnen dorthin gelangen und mit Frau May reden."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 25. Februar 1931.

Tagesspruch

Stillesein und Schweigen muß sein; wo dies Wort vernommen wird, da versteht man es recht. Nun hat sich die Seele mit den Kräften nach außen zerspreitet und zerstreut, in gleichem Maße sind sie schwächer, inwendig ihr Werk zu treiben. Denn jede zerspreitete Kraft ist unvollkommen. Darum: will sie inwendig eine kräftige Wirksamkeit entfalten, so muß sie alle ihre Kräfte wieder heimrufen und sie aus den zerstreuten Dingen heraus sammeln in ein inwendiges Wirken. Gerhart.

Gesellschaften . . .

Bei einem Diner im Hause eines Geschichtsprofessors geschah es einmal, daß die geladenen Gäste fast eine Stunde warten mußten, bis endlich der letzte Gast erschien. Ein junger Herr, den niemand kannte, der zum ersten Male in diesem Hause eingeladen war und der — die Einladungskarte verlegt hatte und es nicht einmal für nötig hielt, sich wegen seiner Verspätung zu entschuldigen. Als wir uns endlich zu Tisch setzten, sagte der Gastgeber: „Wenn ich noch einmal zur Welt komme, komme ich bestimmt als ein ganz unverschämter junger Mann auf die Welt."

Damals fielen solche gesellschaftlichen Verstöße noch auf. Heute sind sie so üblich geworden, daß man sie höchstens bucht, wenn sie uns im eigenen Hause passieren.

Ein Psychologe behauptete einmal, die größte gesellschaftliche Kunst bestände darin, sich mit Grazie — zu langweilen. Er mag recht haben, denn nicht immer sind die Gesellschaften, die wir mitmachen, interessant. In kleinen Städten kennt man sich. Man weiß, was die anderen anhaben, was sie sagen, was sie finden, daß ihre Ansichten unumstößlich sind und schon eine gewisse Betonfestigkeit haben, an denen niemand rütteln kann, und Ueberzeugungen, die keine Erfahrung zerstört; man kennt die Wohnung, die Bilder, das Menü, den Koch. Es erwartet uns keine Ueberraschung.

In großen Städten trifft man meist Menschen, die man vorher nie gesehen hat und nachher meist nicht mehr wiedersieht. Und für solche Menschen, wenn sie uns gerade nicht „liegen", strengt man sich nicht sehr an. Man bestraft also die liebenswürdigen Gastgeber, statt zum Gelingen des Festes auch etwas beizutragen. Und wenn die Wirte es nicht verstehen, ihren Gesellschaften eine persönliche Note zu geben und selbst etwas Frische in die Unterhaltung zu bringen, so langweilt man sich eben. Man ißt in einem fremden Hause zu Abend, wünscht sich „Gesegnete Mahlzeit!" und, sobald es geht, verschwindet man.

Das sind zeitgemäße, aber keine gesellschaftlich idealen Zustände. Die Gesellschaft und ihr Gelingen hängt immer von dem Verhalten des Gastes ab. Es gibt Regeln oder Gesetze, die man beachten muß, will man sich und andere nicht langweilen. Madame Recamier verlangte von jedem ihrer Gäste, daß er etwas zur Unterhaltung beitrage. Man ging nicht zu ihr, um zu essen, sondern um sich zu unterhalten. Jeder war bestrebt, soviel Geist zu entfalten, als ihm möglich war. Man rechnete es sich zur Ehre an, für so geistvoll gehalten zu werden, um im Salon Recamier eingeladen zu werden. Diese Art Salons sind längst ausgestorben.

Heute macht man Musik, damit die Gäste sich um Gottes willen nicht langweilen. Ein sehr redegewandter, berühmter Anwalt beschwerte sich einmal, daß er immer schwerhörige Tischdamen bekäme oder sogenannte „Austern". Und die Dame des Hauses bedeutete ihm, daß das eine Auszeichnung für ihn sei, denn was keinem anderen gelänge, glückte diesem geistvollen, wortwitzen Herrn. Es gehört schon ein großes Maß von Duldsamkeit und gesellschaftlicher Kultur dazu, solche Ehrungen erhaben und mit Grazie zu ertragen.

Solche Kavaliere sterben leider aus. Die Neulinge geben sich meist keine Mühe, ein Gespräch zu beleben. Sie hören höchstens zu und rauchen. Das ist sehr bequem, aber höflich ist es nicht. Solchen Neulingen, die nicht wissen, wie sie sich in Gesellschaft zu benehmen haben, sollte man den Gefallen tun, sie nicht mehr zum Diner einzuladen, da sie sichtlich unter Menschen sich langweilen. Meist ist der Grund eine große Selbstüberhebung und Unterschätzung der anderen.

Einer der geistvollsten deutschen Gelehrten von Weltruf gestand mir, er langweile sich unter Menschen immer entsetzlich, so daß er sich Damen gegenüber oft im Ton vergriff, um sie zum Lachen zu bringen, und aus Verzweiflung Operettenmelodien bei Tisch trällerte. Er bekam den Ruf, ein alter Schwerenöter zu sein. Er langweilte sich mit Diskretion beim Diner. Er verschwendete seine Themen, denen die anderen gar nicht gewachsen waren, und er wußte das. Aber er war viel zu gut erzogen und zu ritterlich, seinem Gastgeber zu zeigen, wie hoch er über dem Niveau seiner anderen Gäste stand.

Man weiß, daß große Persönlichkeiten oder Fürstlichkeiten, die fremde Menschen öffentlich zu empfangen haben, dieselben oft durch ihre Wortkargheit enttäuschen, z. B. die Zarin pflegte bei Empfängen immer befangen zu sein. Diesen Eigenheiten liegt meist eine große Bescheidenheit zugrunde und eine Ueberschätzung des Geistes der anderen.

In Gesellschaft sollte man seinen Geist nur in kleinen Kupfermünzen ausgeben, mahnt ein Weiser, „denn Goldstücke kann selten einer wechseln."

Wolkiger und wärmer!

Südöstlich von Island ist ein kräftiger Wirbel im Entstehen. Er verhindert weitere Zufuhr kalter Polarluft für das Festland. Die Reste der noch einströmenden Kaltluft sind infolge ihres langen Weges um den Wirbel und über den Ozean langsam erwärmt und mit Feuchtigkeit fast gesättigt. Bei ihrem Auftreffen auf das noch immer kühle Festland und die in einer niedrigen Schicht darüber lagernden Kaltluft werden sie zum Ausgleiten gezwungen und bilden somit eine meist geschlossene tiefe Wolkendecke, verbreitet auch Nebel. Der Luftdruck ist über dem Festland noch immer angestiegen. Ueber dem östlichen Deutschland und der Ostsee ist die absterbende Störung immer noch mit leichtem Schneefall zu erkennen.

Vorhersage für Mittwoch: Meist wolkig, zeitweise stärker bedeckt. Temperaturen langsam ansteigend, nachts nur wenig unter Null. Im Sauerland anfangs noch vielfach Nebel.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Bewölkung von Westen her.

÷ **Gedenktage.**

25. Februar: 1841 Der Maler August Renoir in Paris geboren (gestorben 1919. — 1848 Wilhelm II., ehemaliger König von Württemberg, in Stuttgart geboren (gestorben 1821). — 1856 Der Geschichtsforscher Karl Lamprecht in Jessen bei Wittenberg geboren (gestorben 1915). — 1870 Der Schriftsteller Wilhelm Hegeler in Varel geboren. — 1911 Der Maler Fritz von Uhd ein München gestorben (geboren 1848).

÷ **Unfall.**

Morgens kam auf der Hörderstraße der Arbeiter R. mit seinem Rade zu Fall und erlitt durch den Sturz eine erhebliche Kopfverletzung.

÷ **Mit dem Roller verunglückt.**

Das 5jährige Kind der Eheleute M. kam am Markt mit seinem Roller zu Fall und schlug derart unglücklich auf einen Bordstein auf, daß es eine bedeutende Kopfverletzung davontrug.

÷ **Nochmalige Aufführung.**

Das mit so überaus großem Beifall aufgenommene Volksstück „Seelen in Not" wird auf allgemeinen Wunsch und da über hundert Personen wegen Ueberfüllung des Saales umkehren mußten, vom Evangelischen Volksdienst in Kürze in Schwerte noch einmal aufgeführt. Näheres wird noch durch Inserat bekanntgegeben.

÷ **Verlosung der evgl. Frauenhilfe.**

Morgen, Donnerstag, den 26. 2. 1931, findet wie alljährlich die Verlosung der evgl. Frauenhilfe statt und zwar im großen Saale „Im Reiche des Wassers". Ab morgens 9 Uhr werden die Gewinne dort angenommen und nachmittags 2 Uhr beginnt die eigentliche Verlosung. Der Rest der Lose wird noch bei Kettler, Hüfingstraße, und im „Reiche des Wassers" verkauft. Wer Kaffe trinken will, kann sich am Eingang für 50 Pfg. eine Tasse holen.

Gründung einer Ortsgruppe Schwerte des Sparerbundes für Eigenheime.

2 Ausschüttungen nach Schwerte.

Der Deutsche Sparerbund für Eigenheime in Düsseldorf, eine erfolgreiche Bausparkasse, die im November und Dezember v. Js. auch in Schwerte zwei Ausschüttungen von 10 000 und 12 000 Mark vornahm, hatte am Sonntag die Mitglieder aus Schwerte zu einer Versammlung in den Gasthof „Zum neuen Rathaus" auf der Hörderstraße eingeladen, um die Gründung einer Ortsgruppe für Schwerte vorzunehmen. Alle Mitglieder waren der Einladung gefolgt. Generalvertreter Bals begrüßte die Erschienenen und legte den Mitgliedern Ziel und Zweck einer Ortsgruppe klar auseinander. Am Schlusse seiner Ausführungen bat er die Mitglieder um Abstimmung, ob man auch für Schwerte eine Ortsgruppe wünschte. Einstimmig wurde die Gründung einer solchen Ortsgruppe beschlossen. Sodann wurde zur Wahl des vorläufigen Vorstandes geschritten, die folgendes Ergebnis hatte. 1. Vorsitzender: Stadtverordneter Reichsbahnobersekretär Küper, 2. Vorsitzender Polizeibeamter Ising, Schriftführer Knappschaftsobersekretär Welge, Kassierer Bahnbeamter a. D. Niebaum. Zu Beisitzern wurden gewählt: Frau Ww. Schoppe und Bahnbeamter a. D. Poth. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, jeden dritten Sonntag im Monat vormittags 11 Uhr eine Versammlung abzuhalten. Als Versammlungslokal wurde der Gasthof „Zum neuen Rathaus" (Inh. Karl Schulte) auf der Hörderstraße 53 gewählt. Der monatliche Beitrag wurde auf 0,50 Mk. festgesetzt. Alle erschienenen Mitglieder meldeten gleich ihren Beitritt zur Ortsgruppe an. Nach Besprechung kleinerer Einzelheiten schloß der neue Vorsitzende Küper die recht interessant verlaufene Versammlung mit den besten Wünschen für eine kräftige Entwickelung der Ortsgruppe Schwerte. Er forderte alle Mitglieder auf, auch von sich aus für die Ziele der Ortsgruppe zu werben und neue Interessenten für die Ortsgruppe zu gewinnen.

Im Anschluß an diesen Versammlungsbericht weisen wir daraufhin, daß der Deutsche Sparerbund am morgigen Donnerstag, den 26. Februar in Schwerte wieder besondere Sprechstunden abhält. Die Sprechstunden sind nachmittags von 4 bis 8 Uhr im Gasthof „Zum neuen Rathaus" auf der Hörderstraße 33. Die Sprechstunden werden im besonderen Nebenzimmer abgehalten, sodaß jedem Interessenten eine ungestörte Aussprache ermöglicht wird. Der Deutsche Sparerbund vergibt bei mäßiger Wartezeit und tragbaren Vorleistungen Baukapital-Tilgungsdarlehen mit einem durchschnittlichen Verwaltungskostenzuschlag von 1 Prozent pro Jahr.. Er hat bereits seit dem 4. April 1929 das Depot- und Depositenrecht und ist also nach Inkrafttreten des neuen Spargesetzes ohne weiteres konzessioniert. Bisher wurden über 4 Millionen Mark ausgezahlt, davon allein im Dezember v. Js. 877 200 Mk. Mit dem Bausparvertrag ist gleichzeitig eine Lebensversicherung abgeschlossen. Wir empfehlen allen Interessenten einen Besuch der angekündigten Sprechstunde und verweisen auf die heutige Anzeige.

Behördlicher Zwang zu unnötigen Ausgaben

Man sollte annehmen, daß in einer Zeit stärkster Rückläufigkeit der öffentlichen Einnahmen der Staat und seine Organe alles tun würden, um die Gemeinden und Kreise zu sparsamster Finanzwirtschaft zu veranlassen. Tatsächlich dringt aber nur ein Teil der staatlichen Stellen in Erlassen auf äußerste Sparsamkeit, ein anderer Teil dagegen zwingt die Kommunen gegen ihren Willen zu unnötigen Ausgaben.

Das Reich hat den Gemeinden schon wiederholt Aufgabengebiete zugewiesen, ohne ihnen die hierfür erforderlichen Deckungsmittel zur Verfügung zu stellen; wenn man aber auch über die etatsrechtliche Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit derartiger Maßnahmen verschiedener Ansicht sein kann, so kann man gegen die Sachlichkeit des Zweckes, der in der Regel auf die Unterstützung der Erwerbslosen abzielte, wenig einwenden. Etwas anderes ist es jedoch, wenn vom Staat den Gemeinden Aufgaben zugemutet werden, deren sachliche Notwendigkeit verneint werden muß. So will z. B. nach den „Kommunalpolitischen Blättern" das Ministerium für Handel und Gewerbe, dessen Aufsicht das Gewerbeschulwesen untersteht, die Kommunen veranlassen, an allen größeren Berufsschulen neben dem Direktor bezw. der Direktorin einen Direktorstellvertreter oder eine Direktorinstellvertreterin zu bestellen und hierfür besondere Stellen mit entsprechenden Gehältern zu schaffen. Obwohl ein Bedürfnis nach derartigen neuen Stellen bisher in der Praxis des Berufsschulwesens kaum hervorgetreten ist, wurde das Verlangen des Ministeriums mit der Androhung verbunden, daß ohne Erfüllung dieses Verlangens die staatlichen Zuschüsse für die gemeindlichen Berufsschulen gesperrt würden. Diesem Zwange hat sich bereits eine große Zahl von Stadt- und Landkreisen — wenngleich auch unter allgemeinem lebhaften Protest gegen eine ebenso überflüssige wie starke Belastung der Berufsschulträger — fügen müssen und gefügt. Vorstellungen ländlicher Kreise, daß auf dem Lande für die verlangten Stellen Bedarf überhaupt nicht bestände, wurden zwar als sachlich berechtigt anerkannt; auf der Durchführung der Verordnung wurde trotzdem bestanden. Auch in anderen Fällen hat die staatliche Aufsichtsbehörde überflüssige Aufwendungen erzwungen. Eine Anzahl Kreise war der Auffassung, daß die von ihnen übernommene Unfallversicherung der von den Jugendpflege-Organisationen erfaßten Jugendlichen, die durchschnittlich einen jährlichen Prämienbetrag von mehreren 1000 ℳ erfordert, eine nicht unbedingt notwendige Ausgabe darstelle, die erspart werden könne. Das Volkswohlfahrtsministerium bestand jedoch auf Weiterversicherung mit der Androhung, daß andernfalls die staatlichen Zuschüsse entzogen würden. Die Kreise glaubten nun wenigstens von der Versicherung derjenigen Jugendlichen absehen zu können, bei denen praktisch ein Sportunfall gar nicht in Frage kommt. Das Ministerium entschied jedoch, daß für sämtliche Mitglieder der Jugendpflegevereine die Prämie bezahlt werden müsse, auch wenn der Verein sich vorwiegend mit geistig-seelischer Jugendpflegearbeit befasse. Auch folgender Fall ist interessant: In einem relativ kleinen ländlichen Kreis sind bereits 1 Kreiskommunalarzt, 1 Stadtarzt, 4 Kreisfürsorgerinnen, 3 Sozialfürsorgerinnen usw. hauptamtlich in der Gesundheitsfürsorge tätig; an fast allen Orten dieses Kreises bestehen Säuglings- und Gesundheitsfürsorgestellen, sodaß die Gesundheitsfürsorge weitgehend sichergestellt ist. Trotzdem verlangt die Aufsichtsbehörde noch die Einstellung eines hauptamtlichen Schularztes. Schließlich seien auch noch die Fälle erwähnt, in denen eine ganze Anzahl Landgemeinden mit ruhiger und seßhafter Bevölkerung unter der Drohung der Zwangsetatisierung gezwungen wurde, die Zahl der gemeindlichen Polizeibeamten zu erhöhen.

Was nützen die theoretischen Sparsamkeitsvorschläge und Ausgabensenkungsaktionen, wenn in der Praxis die Kommunen vom Staate gegen ihren Willen zu unnötigen Ausgaben angehalten werden? Die Reform des öffentlichen Ausgabewesens hat zur notwendigen Voraussetzung, daß alle staatlichen Stellen, deren Einwirkung die Kommunalwirtschaft unterliegt, eine Einheitsfront in der Richtung größtmöglicher Sparsamkeit bilden und daß diese Einheitsfront nicht durch überflüssige Sonderliebhabereien durchbrochen wird.

Jahreshauptversammlung des M. G. V. „Flügelrad"

Der MGV. „Flügelrad" hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokal „Westfälischer Hof" seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Josef Justus, eröffnet dieselbe um 18,30 Uhr mit einer längeren Ansprache. Er hieß die zahlreich anwesenden aktiven und passiven Mitglieder herzlich willkommen. Mit warmen Worten gedachte er auch der im letzten Jahre gestorbenen Mitglieder des Vereins, Wilhelm Börneseld und Max Rohde. Die Versammlung ehrte das Andenken dieser Sangesbrüder durch Erheben von den Plätzen.

Die umfangreiche Tagesordnung wurde Dank der bewährten Leitung seitens des ersten Vorsitzenden in rascher Folge erledigt. Aus dem vom 1. Schriftführer erstatteten Jahresbericht ging u. a. hervor, daß der Verein auch unter der Ungunst der schlechten Wirtschaftslage zu leiden hat. Trotz mehrerer Neuaufnahmen bleibt die Mitgliederzahl um einige gegen das Vorjahr zurück. Dieses ist wohl in erster Linie eine Folge der zahlreichen Entlassungen im Eisenbahnbetriebe. Durch Versetzungen schieden ebenfalls mehrere Mitglieder aus. Der Kassenbericht, der trotzdem ein noch günstiges Bild zeigte, wurde von der Versammlung freudig aufgenommen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab zum größten Teil die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Für den freiwillig ausscheidenden 1. Schriftführer wurde Sangesbruder Benno Schulz, und für den versetzten 2. Schriftführer, Sangesbruder Heinrich Droste gewählt.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 26. Februar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
11,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,15: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Ketzereien zur Zeit.
18,40: Spanisch.
19,25: Im Zeichen des Autos.
19,45: Meister der Operette.
20,30: Reichssendung.
Bis 24.00: Konzertübertragung.

Krankenkasse des gewerblichen Mittelstandes

Unter dem Vorsitz des Schreinermeisters Engelhardt wurde gestern abend im Lokale Kordeck die Jahresversammlung der Krankenkasse des gewerblichen Mittelstandes für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen abgehalten.

Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die am 1. Januar 1928 ins Leben gerufene Kasse, bekanntlich Nachfolgerin der früheren Vereinigten Gesellen-Auflage, sich unter zielbewußter Leitung außerordentlich günstig entwickelt hat. Zu Anfang des Jahres 1930 zählte die Kasse 251 Mitglieder, neu eingetreten sind 87 Mitglieedr, durch Tod, Verzug und aus anderer Veranlassung sind 21 ausgeschieden, sodaß der Mitgliederstand sich am Jahresschlusse auf 317 stellte.

Auch die Finanzlage ist eine äußerst günstige. An Beiträgen sind 13 640 Mk. eingegangen, an Eintrittsgeldern 108 Mk., an Kapitalzinsen wurden 798,04 Mk. vereinnahmt, an sonstigen Einnahmen sind 560,75 Mk. eingegangen, sodaß sich die Gesamteinnahme für 1930 auf 15 106,79 Mark stellt. Die Ausgabe beträgt insgesamt 11 178,25 Mk., sodaß ein Bestand von 3928,54 Mark verbleibt. Das Vermögen der Kasse stellt sich einschl. des Bestandes von 11 535,16 Mk. aus dem Jahre 1929 auf 15 463,70 Mk. Geschäfts- und Kassenbericht wurden von der Versammlung mit lebhafter Befriedigung aufgenommen.

Kaufmann Quade gab einen ausführlichen Bericht über die vorgenommene Kassenprüfung und beantragte die Entlastung des Kassenführers und des Vorstandes, dem auch von der Versammlung entsprochen wurde.

Bei der alsdann vorgenommenen Vorstandswahl wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Metzgermeister Störring, Bäckermeister Filbrich und Schneidermeister Wommelsdorf durch Zuruf wiedergewählt; neu in den Vorstand gewählt wurde Metzgermeister Hövel aus Westhofen.

Zu Mitgliedern des Schiedsgerichts wurden gewählt Wirt Schotte, Kaufmann Quade, Rentner Stamm, Malermeister Hellwig sen., während zu Kassenprüfern für die Rechnung des Jahres 1931 Schreinermeister Kamm, Kaufmann Budde und P. Pferdekämper ausersehen wurden.

Dank der geschickten Leitung des Vorstandes wurde die recht umfangreiche Tagesordnung in schneller Weise abgewickelt, während die nachfolgende rege Aussprache noch mancherlei neue Anregungen für den weiteren Ausbau der höchst segensreich wirkenden Kasse im Gefolge hatte.

× **Gesegnetes Alter!**

Am gestrigen Tage konnte einer unserer ältesten Mitbürger, der Schuhmachermeister Wilh. Glaser von der Kampstraße, seinen 86. Geburtstag feiern. Wir sprechen dem alten Jünger Hans Sachs, der bis in die letzte Zeit noch sein Handwerk ausübte, seit einigen Tagen [illegible] leider infolge Erkrankung ans Bett gefes[illegible], unsere besten Glückwünsche aus; möge er recht bald sich wieder voller Gesundheit erfreuen und möge ihm nach einem Leben voll Arbeit und Mühen noch ein recht langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

÷ **Neuausgestaltung des „Kaiserhofes".**

Wir berichteten in der Vorwoche bereits über den Verkauf des Kaiserhofes. Da über die Neugestaltung dieser alten Restaurationsstätte viele irrige Meldungen verbreitet wurden, können wir unsern Lesern nach Einziehung besonderer Informationen mitteilen, daß der Kaiserhof vollständig modern umgewandelt wird. Die vorderen Räume werden auch weiterhin für den Hotelbetrieb beibehalten werden, während die bisherigen Weinstuben für berufliche Zwecke Verwendung finden sollen. Ebenfalls wird die erste Etage für größere, abgeschlossene Wohnungen umgewandelt werden. Die Küche wird ebenfalls nach oben verlegt.

Passionsspiel in Schwerte

Am Sonntag, den 1. März und Mittwoch, den 4. März 20 Uhr gelangt im hiesigen Vereinshause, Hüfingstraße, das lyrischdramatische Passionsspiel „Maria Magdalena" zur Aufführung. Das Spiel stellt uns in kurzen Zügen die Seelengeschichte der großen Büßerin vor Augen. Die Handlung setzt ein kurz nach dem Neuebeginn der Sünderin, und führt den ergreifenden Bußprozeß fort bis zur Fußsalbung Christi. Der vierte Akt spielt 2 Jahre später; am Karfreitag. Die beiden letzten Auftritte zeigen die Frauen in der Wohnung Veronikes, die ihnen vom dem Leidesgang des Herrn erzählt. Wir folgen sodann dem Herrn bis auf den Golgatha-Hügel, wo Magdalena die Vollbedeutung des Erlösungswerkes für die Menschheit und sich selbst erkennt. Programme zum Preise von 0,60 Mk., die zum Eintritt berechtigen, sind in der Buchhandlung Braus, Bahnhofstraße und an der Abendkasse zu haben.

Viel Angebot - wenig Absatz

Der heutige Wochenmarkt, der im Gegensatz zu der Vorwoche wieder einmal unter einigermaßen gutem Wetter sich abrollte, wies eine außerordentliche starke Anfuhr von Waren auf, die natürlich auch hin und da eine Preisenkung zur Folge hatte. Aber trotz diesen Maßnahmen war die Kauflust gering. Das ist kein Wunder bei dem dauernden Steigen der Erwerbslosenziffer und kurz vor dem Monatsende. Immerhin werden sich die Händler gefreut haben, daß das Wetter nicht auch noch einen Strich durch die gewiß schon spärliche Rechnung machte.

Im übrigen wiesen die Preistafeln die Durchschnittsziffern der Nachbarmärkte auf. So auf dem Obst- und Gemüsemarkt, der folgende Preise notierte: Blumenkohl 40 bis 80 Pfg., Rosenkohl 35, Grünkohl 10, Rot- und Weißkohl 8—10, Endiviensalat 15, Möhren 10, Zwiebeln 15, Porree 10, Karotten 10, Steckrüben 8 Pfg., Feldsalat 15, Spinat 15, Tafeläpfel 40—60, Apfelsinen 5 bis 12 Stück 50, Bananen 45, Weintrauben 90, Feigen 50, Erdnüsse 45, Walnüsse 60 Pfg.

Auch die Fleisch- und Wurststände hatten reichliches Angebot. Dort konnte man erhalten: Rindfleisch 1,—, Schweinefleisch 1,20, Kalbfleisch 1,20, Hackfleisch 1,30, Wurstwaren 60 Pfg. bis 2,— Mk., hiesiger Speck 1,10, durchwachsener Speck 1,— Mk.

Der Butter-, Käse- und Eiermarkt hatte bei folgenden Preisen wenig Betrieb: Landbutter 1,70, Süßrahmbutter 1,90 bis 2,10, Schweizer Käse 1,50, Edamer 1,20, Holländer 1,10, Sahneschicht 40 Pfg., Mainzer 10 Stück 40, Harzer 30, Eier 7 Stück 1,— Mk.

Ebenso der Fischmarkt, der folgende Preise notierte: Schellfisch 25 bis 35, Kabeljau 40, Schollen 35, Rotbarsch 40, Filetfisch 60, grüne Heringe 3 Pfd. 50, Salzheringe 6 und 8 Stück 50, Bückinge 30, Seelachs 50 Pfg.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 23. Februar. (Eig. Drahtm.) **Auftrieb: a) am Markttage 394 Stück Großvieh, darunter 21 Ochsen, 75 Bullen, 213 Kühe, 73 Färsen, 2 Fresser, 531 Kälber, 25 Schafe, 2874 Schweine; b) seit dem letzten Markttag dem Schlachthof direkt zugeführt: 16 Stück Großvieh, darunter 8 Ochsen, 1 Bullen, 6 Kühe, 45 Kälber, 1 Schaf, 171 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): Ochsen 42—51, Bullen 39—50, Kühe 25—45, Färsen 39—52, Kälber 40—90, Schafe 51—53, Schweine 44—57 Reichsmark. — Tendenz: Großvieh schleppend, sonst ziemlich lebhaft.**

Aus dem Gemeinderat und Schulvorstand Hennen

Im Gasthof Wilhelm Albrecht fand gestern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Overbeck eine Sitzung des Schulvorstandes statt. Außer den Schulvorstehern und Lehrern nahmen Gemeindevorsteher Spaing und Pfarrer Wex an der Sitzung teil. Zunächst wurde vom Vorsitzenden die Verfügung der Regierung in Arnsberg über die Auflösung des Gesamtschulverbandes Hennen und über die Aufhebung von Schulstellen bekanntgegeben. In Folge Ausscheidens der Bauerschaft Villigst auf der Gemeinde Hennen und Bildung eines Eigenschulverbandes Villigst muß nunmehr auch für Hennen ein Eigenschulverband ab 1. April ds. Js. gebildet werden. Die sinkende Kinderzahl und die wirtschaftliche Notlage hatten den Schulvorstand zu Sparmaßnahmen Veranlassung gegeben. Nunmehr hat die Regierung in Arnsberg mit Zustimmung des Ministeriums die einklassige Schule in Rheinen vom 1. April ds. Js. an zum Ruhen gebracht. Desgleichen ist zu diesem Zeitpunkte die 2. Schulstelle in Drüpplingensi und Kalthof aufgehoben worden. Die zweiklassige Schule in Hennen ist als Ausgleich hierfür am gleichen Tage dreiklassig gemacht worden. Sie soll vorläufig von dem 2. Lehrer aus Kalthof und später von einer Lehrerin verwaltet werden. Mit dieser Regelung werden für die Schullastenträger (Gemeinde Hennen) erhebliche Einsparungen gemacht. — Alsdann beriet man über die Herstellung eines dritten Klassenzimmers für die neu einzurichtende Schulklasse in Hennen. Von den vorgelegten Plänen wurde Kenntnis genommen und eine eingehende Aussprache in der Angelegenheit herbeigeführt. Um die Finanzierung noch näher zu klären, wurde beschlossen, den Verbandsvorsteher und den stellvertretenden Gemeindevorsteher zwecks Rücksprache zur Regierung in Arnsberg zu schicken. — Die Kosten für die Teilnahme der Lehrpersonen an der Pädagogischen Tagung in Iserlohn wurde auf die Schulkasse übernommen. — Der Antrag des Wilhelm Schäfer in Leckingsen auf Uebernahme des Fremdenschulgeldes auf die Schulkasse wurde abgelehnt. Anschließend daran fand eine Gemeinderatssitzung statt.

Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Spaeing tagte im Gasthof Wilh. Albrecht gestern die hiesige Gemeindevertretung. Zunächst wurden die neu in das Kollegium eingetretenen Gemeindeverordneten Gutsbesitzer Isbruch, Wasserwerksarbeiter Korte und Arbeiter Haarmann vom Vorsitzenden durch Handschlag verpflichtet und in ihr Amt eingeführt. — Die Gemeindekassenrechnung für 1929 wurde zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vorgelegt. Die Prüfung hat zu Erinnerungen keine Veranlassung gegeben. Die Rechnung schließt ab in Einnahme mit 152 898,21 Mk., in Ausgabe mit 149 962,76 Mk., so daß ein Bestand von 3935,45 Mk. verbleibt. Die vorgekommenen Etatsüberschreitungen wurden genehmigt. Dem Rendanten Hubbert wurde Entlastung erteilt. Zur Deckung des Gemeindekassenfehlbetrages soll bei der Amtssparkasse ein Kassenkredit von 5000,— Mk. aufgenommen werden. Bezgl. des Austausches von Wegespließen zwischen den Gemeinden Hennen und Villigst wurde der Gemeindevorsteher Spaeing mit der Führung der weiteren Verhandlungen beauftragt. Unter Verschiedenes wurde die Verfügung der Regierung in Arnsberg über die Aufhebung von Schulstellen zur Kenntnis gegeben. Desgl. die geplante Einrichtung eines 3. Klassenzimmers in Hennen. Die vom Schulvorstand in dieser Sache gefaßten Beschlüsse wurden gutgeheißen. Es wurden dann noch einige Fürsorge- und Wegeangelegenheiten behandelt.

Biochemischer Verein Schwerte (Ruhr)

Am Samstag Abend fand im Lokale „Zum alten Rathaus" (Inh. Josef Kleudgen) der durch Plakate angekündigte Vortrag des Biochemikers Herrn Ad. Gröcker aus Haltern i. W., über die Grippe, Vorbeugung und Nachkrankheiten und ihre biochemische Behandlung und Heilung statt. Wie auch früher, so war auch Sonnabend vor der Zeit des Beginnens das Lokal gut besetzt. Allerdings hatte uns das nicht gerade schöne Wetter einen Streich gespielt. Nach einleitenden Worten stieg Herr Gröcker gleich aus der Theorie in die Praxis ein. Bevor Herr Gröcker anfing, spitzten sich bei allen Anwesenden schon die Ohren, denn die Ausführungen des Referenten, welcher hier sehr gut bekannt ist als ehrlicher, aufrichtiger Berater und gleich das Vertrauen eines jeden Patienten gewinnenden Menschen, werden sehr gern gehört, zumal Herr Gröcker alles daran setzt, um einen jeden soweit zu bringen, daß er sich bei und in gegebenen Fällen selbst helfen kann. Herr Gröcker schilderte dann auch die Grippe so, daß alle Damen und Herren voll des Lobes waren ob der ehrlichen aufrichtigen Ueberlieferung, wie wir ja auch am Schlusse des Versammlungsberichtes sehen werden. Herr Gröcker sagte u. a. es geben drei Arten der Grippe. 1. die Gastrische 2. die Katarrhalische und 3. die Nervöse, oder die Typhöse Grippe. Er schilderte die ersten Anzeichen wie Kopfschmerzen über den beiden Augenbrauen, welche sich entlang ziehen der Schläfen und an den Seiten des Kopfes, dabei ab und zu frieren, dann aber wieder Stillstand in den Gliedern, ab und zu Fieber bis zu 38 Grad mit zeitweisen Schüttelfrost, daß ist die Typische Grippe. Redner schilderte die Krankheit des 1. Stadiums bis ins Kleinste, ja sogar mit Wiederholung, damit ja alles verstanden würde. Unter Schilderung der einzelnen Sekrete, wies Redner auch sofort auf die in Frage kommenden biochemischen Mitteln hin. Redner bat, gerade so wie früher, dieses Papier zu bringen, damit sich jeder bei gegebener Zeit selbst helfen könne und so daß Geld spare. Nachdem das erste Kapitel gut und lange genug besprochen und beschrieben war, ging der Redner zum zweiten Stadium der Grippe, die Katarrhalische Grippe über. Auch bei diesem Thema hielt er sich recht lange auf und schilderte in solch schöner Art und Weise, daß jeder Zuhörer von dem gesagten hingerissen wurde. U. a. sagte Herr Gröcker, sie sehen, daß da bei der Katarrhalischen Grippe die Sekrete überhaupt die Ausscheidungen ganz anders sind als im ersten Stadium, wir ganz bestimmt wissen, daß die Krankheit tiefer im Gewebe sitzen muß als bei der Gastrischen Grippe. Auch hier bei diesem Kapitel gab es viel Aufklärung, so daß Herr Gröcker nach langen Mitteilungen zum dritten Stadium, die Nervöse oder Tzphöse Grippe kommen konnte. Führen wir uns, so sagte Herr Gröcker, nun die Anzeichen, die Symptome, die Ausscheidungen und Sekrete vom ersten und zweiten Stadium der Grippe nun vor Augen, und beobachten das dritte Stadium, so müssen wir wohl oder übel sagen, daß der letzte Fall der schwerste und der gefährlichste ist. Man sagt wohl, daß im ersten und zweiten Stadium der Grippe-Krankheit das allgemeine Nervensystem nicht litt, ich aber behaupte daß das Gegenteil der Fall ist, allerdings im dritten Stadium ist es am schwersten betroffen. Lange lange Zeit äußerte sich der Referent Herr Gröcker auch über diese Art, um dann so nebenbei noch als Zugabe die Kopfgrippe zu besprechen. Auch hier unterrichtet der Referent noch eine zeitlang und nachdem er auch hier genügende Richtlinien gegeben hatte, schloß Herr Biochemiker Gröcker seinen wissenschaftlichen Vortrag um 11,10 Uhr mit einem Dankeswort an alle Anwesenden für das aufmerksame Zuhören. Ehrlicher aufrichtiger Dank wurde Herrn Gröcker für seinen Vortrag ausgesprochen. Der Biochemische Verein Schwerte (Ruhr) kann nur jeden Bürger bitten, in den einzelnen Vorträgen immer zu kommen, denn Wissen ist Macht. Es wird jetzt schon darauf hingewiesen, daß am Montag, den 9. März, abends 8 Uhr, wieder ein großer öffentlicher Vortrag stattfindet. Das Thema wird durch die Tageszeitungen noch bekannt gegeben. Als Referent des Abends ist Herr O. Müller aus Detmold gewonnen. Herr Müller ist zweifellos einer der besten Vortragsredner der biochemischen Bewegung, denn das ergibt sich schon daraus, daß sämtliche Städte nur Herrn Müller als Gast haben wollen. Schwerte hatte Glück, Herrn Müller zu bekommen, und nun liegt es an uns Schwertern allen, zu zeigen, daß wir da sind. Die Parole für den Montag, den 9. März 1931 muß für alle Schwerter lauten: „Auf in den Vortrag des Biochemischen Vereins Schwerte (Ruhr)".

Amt Westhofen

Westhofen. Lichtbilder-Vortrag über das Sauerland. Die Abteilung Westhofen des Sauerländischen Gebirgsvereins veranstaltete im Gemeindehause zur Unterhaltung und Werbung einen Lichtbildervortrag über die sauerländische Heimat. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" und mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der hiesigen S. G. V.-Abteilung, Hüttendirektor a. D. Cupey. Dann zog in zahlreichen naturforbigen Lichtbildern das ganze Gebiet des Sauerlandes mit seinen reizvollen Gegenden, den vielen Erholungsstätten und Naturdenkmälern an den Augen der Versammelten vorüber. Erläuternde Worte zu den gezeigten Bildern sprach Hauptlehrer Giese. Mancher der Anwesenden Anwesenden ist erst durch diesen Lichtbildervortrag so recht zu der Erkenntnis gekommen, wieviel Schönheiten seine engere Heimat aufzuweisen hat. Der Zweck des Abends, die Liebe zur Heimat zu stärken, ist ganz gewiß erreicht worden, wofür den Veranstaltern nur Dank gezollt werden kann. Den Ausklang fand die Veranstaltung in dem gemeinschaftlichen Gesange des „Westfalenliedes".

Westhofen. Verbesserungen am Schießstand. Im Kämmereiwalde unterhält der Krieger- und Landwehrverein Westhofen seit einigen Jahren einen Schießstand, der recht provisorisch eingerichtet ist. Da eine bessere Lage für einen Schießstand wohl kaum gefunden werden kann und reges Interesse für eine baldige Wiederaufnahme der alljährlichen Uebungs- und Preisschießen, die den Teilnehmern manche Stunde der Unterhaltung und Geselligkeit geboten haben, besteht, hat sich der Verein entschlossen, nunmehr an einen Ausbau des Schießstandes heranzugehen. Neben anderen Verbesserungen soll auch eine überdachte Halle, die den Schützen bei ungünstiger Witterung Unterkunft bietet, errichtet werden.

Garenfeld. Mißhandlung. In den Abendstunden wurde der Arbeiter W. V. von hier von einem jungen Manne mißhandelt. Anscheinend sollten bestehende Streitigkeiten mit der Faust ausgefochten werden. Da auch von anderer Seite gegen den jungen Mann schon Anzeige wegen schwerer Drohungen erstattet worden ist, wird ein unerfreuliches Nachspiel am Gericht für ihn die Folge sein.

Garenfeld. Heldengedenkfeier. Gemeinschaftlich mit dem hiesigen Männergesangverein Sängerbund und dem Turnverein Westfalia begeht der Krieger- und Landwehrverein Garenfeld Sonntag, den 1. März, mittags 12,45 Uhr am Ehrenmal die diesjährige Heldengedenkfeier. Die Gedenkrede hält Lehrer Vogt. Die Feier wird von zwei Liedern, das Grab in Flandern und der tote Kamerad, des Männergesangvereins Sängerbund umrahmt. Die Angehörigen der Gefallenen sind zu dieser Heldengedenkfeier eingeladen.

Geisecke. Ein Vermißter wieder aufgetaucht. Der 16jährige Landwirtschaftsgehilfe G. H., der bei einem hiesigen Landwirt in Stellung war, hatte sich Anfang August vorigen Jahres von hier entfernt und war seitdem vermißt. Alle Nachforschungen seitens der Angehörigen und der Polizei blieben erfolglos, sodaß von den Angehörigen ein Verbrechen oder eine Verschleppung befürchtet wurde. Jetzt hat sich der vermißte Sohn aus Bremen gemeldet und an seine Eltern geschrieben, daß Grund zur Besorgnis nicht vorläge.

Achtung! ein Mädchen vom Himmel gefallen!

Roman von Karl-Heinz Voigt

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Axel blieb bis zum Mittagessen unsichtbar. Als er aber dann den Majoratsherrn mit der Komtesse und dem Sanitätsrat gemütlich in der Diele sitzen sah, verfinsterten sich sogleich seine Mienen. Steif wie ein Lineal und ohne sich, außer mit den allernötigsten Worten, an der Unterhaltung zu beteiligen, saß der Assessor da.

Zuweilen sandte die Komtesse einen kurzen, gutmütig-boshaften Blick zu dem jungen Baron hinüber, und so blieb es auch bei Tisch. Axel aß wortlos sein Steak, löffelte am Ende des Menüs gleichgültig das Eis, das der Koch nach einem Rezept der Komtesse und unter Susannes Assistenz bereitet hatte und das das Entzücken des älteren Barons und des Sanitätsrates auslöste.

Sigwart von Henckelsberg erkannte, daß die Einsilbigkeit seines Neffen schon fast an Unhöflichkeit grenzte. Einesteils war ihm die Gleichgültigkeit Axels gegenüber der Komtesse ganz lieb — erwuchs ihm doch durch seinen Neffen wenigstens keinerlei Nebenbuhlerschaft. Und jetzt plötzlich erkannte der Majoratsherr klar und deutlich, daß in den geheimsten Fächern seines Herzens die kleine Befürchtung gehaust hatte, sein schöner Gast könne auf die Seite des Jüngeren, Feurigeren überschwenken.

Feurig? — Ach, du lieber Himmel! Der Baron war im stillen belustigt. Einen feurigen Liebhaber würde Axel nie und nimmer abgeben. Er war Sportsmann durch und durch: Reiter, Jäger, ein brillanter Fechter — wie sich der Majoratsherr einmal selbst hatte überzeugen können — und ein pflichtgetreuer Richter. Aber Schürzenjäger?! Nein! Sigwart von Henckelsberg konnte ganz unbesorgt sein: Er war der alleinige Favorit der Komtesse. Auch den Sanitätsrat behandelte sie mit einer gewissen überlegenen Freundlichkeit. Er allein, er, Sigwart von Henckelsberg, war ihr Günstling.

Zuweilen stellte Ursula von Neußen ein paar belanglose Fragen an Axel, die er mit mürrischem Gesicht und zuckenden Lippen beantwortete. Sie aber war immer heiter und sah geflissentlich über die Unfreundlichkeit des jungen Mannes hinweg.

Am Abend saß man gemütlich beisammen. Axel, steif und starr wie eine Marionette, warf nur zuweilen ein paar nichtssagende Bemerkungen in die Unterhaltung.

Den Majoratsherrn begann die Wortkargheit seines Neffen allmählich zu ärgern. Die Komtesse mußte sich doch durch das Benehmen des jungen Menschen beleidigt fühlen; aber sie blieb immer gleichmäßig liebenswürdig und scharmant.

Sigwart von Henckelsberg mußte immer und immer wieder bewundernd den Blick zu der anmutigen Frau schweifen lassen. Dort blieb er lange an ihrem frischen, schönen Gesicht, dessen Reize nur mit äußerster Sparsamkeit durch einige Toilettenmittel unterstrichen wurden, haften.

Ursula von Neußen trug ein hellgelbes Abendkleid. An der linken Schulter hatte sie eine zu der Farbe des Kleides passende Chrysantheme befestigt. Diese Blume, so seltsam es war, zog den Blick des Majoratsherrn immer aufs neue auf die knospenhaften Brüste der Komtesse, die sich leise hoben und senkten.

Der Baron ließ würzigen alten Rheinwein kredenzen, den er für ganz besondere Gelegenheiten schon viele Jahre lang im Keller aufbewahrte und nun ans Tageslicht geholt hatte. Seitdem er die Kugel ins Bein erhalten und die Schmerzen wie eine böse Gicht bei jedem Wetterumschlag in der Wade rumorten, trank er nur noch sehr selten den köstlichen Rebensaft und dann auch nur ganz vorsichtig und wenig.

Heute aber achtete er dieses Vorsatzes nicht. Ganz feurig leuchteten seine grauen Augen. Hell klang seine Stimme, so daß Axel seinen Onkel kaum wiedererkannte, als Sigwart von Henckelsberg jetzt sein Glas hob und fröhlich sagte:

„Nun wollen wir anstoßen auf das Wohl meines lieben Gastes, auf das Wohl des Gastes aus den Wolken!"

Beim glockenreinen Gläserklang sahen sich der Hohentanner Majoratsherr und die Komtesse Ursula von Neußen tief in die Augen.

Da half alles nichts, da mußte, um nicht gar zu unhöflich zu erscheinen, auch Axel mit anstoßen. Und er biß sich tapfer auf die Lippen und konnte es doch nicht vermeiden, als er sein Glas leerte, ein Gesicht zu ziehen, als habe er Essig und nicht den köstlichen Wein aus dem Keller seines Onkels getrunken.

„Ich habe eine herrliche Idee!" rief plötzlich Sigwart von Henckelsberg begeistert. „Wir wollen musizieren!"

„Ja, wieso denn?" fragte Axel betreten seinen Onkel. „Spielst du vielleicht Mundharmonika oder Harfe?"

„Ich? Nein, dazu bin ich viel zu unmusikalisch. Aber unsere gnädigste Komtesse" — er verneigte sich galant gegen sie — „wird doch sicherlich ein Kind der Musen sein?!"

Nun wird er auch noch poetisch, dachte Axel im stillen belustigt, und es machte ihm Mühe, äußerlich ernst zu bleiben.

„In der Tat", entgegnete die Komtesse, ohne sich viel zu zieren, „ich liebe die Musik und übe sie auch ein wenig aus. Eine Künstlerin bin ich allerdings nicht."

„Sie wollen uns wirklich die Freude bereiten?" Der ältere Henckelsberg schritt zu dem Flügel, den er aufschloß und öffnete. „Ein wenig verstimmt wird das Instrument freilich sein. Es ist lange, lange nicht darauf gespielt worden ..."

Als er das sagte, war es, als schweiften seine Blicke in die Vergangenheit, und Ursula von Neußen wußte, daß die Frau, deren Bild dort drüben, wenige Zimmer von hier entfernt, durch einen schweren Vorhang verdeckt, an der Wand hing, vor langen Zeiten an diesem Instrument gesessen und dem Besitzer dieses Schlosses ihre Sirenengesänge ins Ohr geflüstert hatte.

Ursula von Neußen erhob sich. Liebenswürdig lächelnd schritt sie an den Flügel, setzte sich und begann zu präludieren. Eine melodiöse Phantasie, gemischt aus Freude und Leid, quoll unter ihren Fingern hervor.

Zuweilen schloß sie die Augen. Das sah aus, als gäbe sie sich ganz der Musik hin, die sie selbst entfesselte, und plötzlich setzte sie stark und wohltönend mit ihrer Stimme ein:

„Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.
Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wand'rer bebt.
Ich höre dich wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Quelle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.
Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah.
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.
Oh, wärst du da!"

Die Goetheschen Verse gewannen Leben durch den Hauch dieser süßen Stimme und durch die Lieblichkeit des Vortrags.

Noch lange, nachdem das Lied verklungen war, glitten ihre Finger in träumerischem Nachspiel gleich emsigen Schmetterlingen über die Tasten. Endlich brach sie aufatmend ab und erhob sich.

Sigwart von Henckelsberg trat auf sie zu. Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen, Gnädigste", sagte er beinahe gerührt, und es hatte den Anschein, als könnte er sich nur schwer dazu entschließen, die schmale Hand seines Gastes wieder freizugeben.

Sanitätsrat Beyerschmidt klatschte demonstrativ und laut in die Hände, und auch Axel deutete pflichtgemäß seinen Beifall an.

Als sich jetzt die Komtesse zu einem zweiten Musikstück an dem Flügel niederließ, raunte der Sanitätsrat seinem Freunde ins Ohr:

„Nun sollst du auch deine Gemütlichkeit bald wiederhaben, Sigwart. Dein Wunsch, die Komtesse recht bald wieder gesund zu machen, war mir Befehl. Die Beinverletzung ist völlig geheilt. Die Komtesse kann abreisen."

„Bist du von Sinnen?! Sie sieht ja noch ganz angegriffen aus. Es ist ausgeschlossen, daß du sie schon entläßt."

„Nanu", fragte der Sanitätsrat lächelnd, „so spricht ein Weiberfeind?"

„Was heißt hier Weiberfeind? Ich bin doch menschenfreundlich genug, um die Komtesse nicht vor ihrer völligen Genesung fortzulassen, und außerdem will ihr Vetter sie mit dem Flugzeug abholen."

„Wenn sie nicht vorzieht, mit der Eisenbahn abzudampfen ..."

Da wurden die Augen des Hohentanner Majoratsherrn ganz traurig, und Sanitätsrat Beyerschmidt las aus ihnen das, was er wissen wollte und worüber er sich nunmehr Klarheit verschafft hatte.

Jetzt perlten Mozartsche Klänge unter den Händen der Spielenden hervor. Und diese Abendstunden wurden für den Baron ein inneres Erlebnis. —

Als Ursula und der Sanitätsrat zur Ruhe gegangen waren, sagte Sigwart von Henckelsberg zu seinem Neffen:

„Nun sei einmal ehrlich, Axel: Ist diese Ursula nicht verehrungswürdig? Ist sie nicht auch schön und lieblich wie ..."

Axel verzog das Gesicht und fiel seinem Onkel in die Rede:

„Wie eine deiner Orchideen, bunt und falsch, so daß man aussätzig wird, wenn man sie berührt."

Der andere überhörte absichtlich diese Worte.

„Weißt du, Axel", fuhr er in seinem Schwärmen fort, „ich habe die ganz seltsame Beobachtung gemacht, daß im Schlosse, seitdem die Komtesse hier ist, alles viel sauberer, viel freundlicher dreinschaut. Jetzt erst erkenne ich, wie Ignaz gewirtschaftet hat. Es war früher alles so schmutzig und grau. Jetzt blitzt alles. Die Zofe der Komtesse ist wie ein Engel der Reinlichkeit. Und immer stehen frische Blumen in den Vasen — die Zimmer haben ganz neue Gesichter bekommen. Ich gestehe, die Komtesse wird mir sehr fehlen, wenn sie nicht mehr hier ist. Ich habe mich direkt schon an sie gewöhnt."

„Am Ende machst du ihr gar noch einen Heiratsantrag", sagte Axel mit spöttisch herabgezogenen Mundwinkeln.

„Das — nun — gerade — nicht", erwiderte der Baron stockend.

„Dann wäre ich auch das letztemal in Hohentann gewesen! Doch nun — gute Nacht, Onkel!"

Der Majoratsherr hätte gern noch mehr mit seinem Neffen besprochen, aber da dieser es plötzlich sehr eilig zu haben schien, ins Bett zu kommen, wollte er ihn nicht zurückhalten.

Später stieß der Baron in der Diele beinah mit Ignaz zusammen.

Der Diener stotterte eine Entschuldigung, und da der Baron an den teils verlegenen, teils bittenden Blicken seines Dieners sah, daß Ignaz etwas auf dem Herzen hatte, fragte er ihn auf den Kopf zu:

„Was machen Sie denn für ein Gesicht, Mann? Sie schauen drein, als sei Ihnen ein Toter begegnet."

„Da haben Herr Baron ganz recht!"

„Was?" Henckelsberg blickte dem Diener mitten ins Gesicht.

„Die weiße Frau geht im Schlosse um, Herr Baron! Sie ist mir zweimal erschienen."

„Sie sind verrückt, Ignaz! Oder haben Sie zu tief ins Glas geschaut?"

„Gestatten Herr Baron, daß ich daran erinnere, daß die weiße Dame schon einmal ein Unglück prophezeite, das auch eintraf."

Henckelsbergs Mienen verdüsterten sich. Sekundenlang tauchten Bilder der Vergangenheit auf. Dann aber schob er diese Schattenwesen mit einer Handbewegung von sich.

„Unsinn, Ignaz! Die weiße Frau wird eine der beiden Damen gewesen sein, die die Mauern dieses Schlosses bergen, und diese Damen, Ignaz, sind bestimmt aus Fleisch und Blut." Sein Lachen hallte wider in dem großen, hohen Raum und klang gespenstisch und unirdisch.

„Wissen Sie, Ignaz, was Sie sind? Sie sind kein Kammerdiener, sondern ein Jammerdiener!"

Damit wandte der Baron dem Diener den Rücken und suchte sein Schlafzimmer auf.

Ignaz aber schüttelte tief gekränkt das Haupt. „Man leiht meinen Angelegenheiten kein Ohr mehr", murmelte er zwischen den Zähnen. „Der gnädige Herr liegt schon vollkommen in den Banden dieser Hexe, und hat für nichts mehr Sinn, als für diese Zauberin. Es wird ein schlechtes Ende nehmen mit dem Herrn!"

Ignaz vermied es geflissentlich, der Zofe der Komtesse zu begegnen. Drängte sie sich aber dennoch an ihn heran, um ihm, dem alten Faktotum, das seit zwanzig Jahren nun hier auf Hohentann Dienste verrichtete und den Herrn Assessor als Knaben schon auf den Knien geschaukelt hatte, Verhaltungsmaßregeln oder gar Befehle zu erteilen, spuckte er heimlich dreimal aus, wie vor einem bösen Geist, und kehrte ihr hoheitsvoll den Rücken. Ja, mehrmals hatte Ignaz sogar bemerkt, daß diese „ausverschämte Person" ihm freche, herausfordernde Blicke zugeworfen. Da hatte sich dieser Junggeselle aufs tiefste entrüstet, und alle Verführungsmanöver dieser Schlange waren an seiner Korrektheit wirkungslos abgeprallt.

* * *

Am nächsten Tage, bei Tisch, kam die Komtesse mit einer Ueberraschung, die den älteren Baron tief beglückte.

„Ich erhielt heute morgen ein Telegramm von meinem Vetter, daß er den Rückflug aufgegeben habe und mich somit nicht abholen kann. Ich bin daher gezwungen, allein nach Hause zurückzukehren."

„Da lege ich entschieden ein Veto ein", fuhr der Majoratsherr auf. „Das Schicksal will es, daß Sie länger hierbleiben sollen. Ich lade Sie feierlichst ein, meine Gnädige, noch in meinem Schlosse zu bleiben, solange es Ihnen gefällt. Unnötig, zu versichern, daß mir Ihre, noch recht lange Anwesenheit auf Hohentann eine große Freude wäre."

Die Komtesse schielte vorsichtig nach Axel: „Der Herr Assessor dürfte gegenteiliger Meinung sein!"

„Gnädigste Komtesse wollen bitte auf mich keine Rücksicht nehmen", entgegnete der Assessor kühl.

„Gut also, ich bleibe!" Ursula von Neußen schlug in die dargebotene Hand des Majoratsherrn ein.

„Welch ein Glück!" sagte er überschwenglich und küßte ihre Hand.

„Aber da fällt mir eben ein", rief die Komtesse plötzlich sehr lebhaft, „wenn ich noch länger hierbleibe, brauche ich unbedingt noch mehr Sachen, Wäsche, Kleidungsstücke und tausend Kleinigkeiten und Gegenstände, die nun einmal zu den Lebensnotwendigkeiten einer modernen Frau gehören und von denen Sie, Herr Baron, nicht die geringste Ahnung haben."

„Dann werden wir eben einfach in die Stadt fahren und alles Nötige einkaufen. Morgen früh um sieben Uhr geht ein Zug. Der Johann soll uns mit dem Wagen nach Wiesenthal fahren, das ist die nächste Bahnstation. Von da aus sind wir in zwei Stunden in der Stadt."

Sigwart von Henckelsberg war so begeistert von seiner Idee, daß er den vorwurfsvollen Blick und das empörte Kopfschütteln seines Neffen gar nicht wahrnahm.

„Einverstanden!" rief die Komtesse und eilte davon, Susanne die nötigen Anweisungen für die morgige Stadtfahrt zu geben.

Als am nächsten Morgen der Schloßherr von Hohentann neben der Komtesse auf seinem Wagen zum offenen Hoftor hinausfuhr, sagte einer der Hofarbeiter zu Ignaz, der gerade in der Nähe stand:

„Der gnädige Herr fährt mit einer Dame in die Stadt!?" Er sperrte Mund und Augen auf und starrte dem davonrollenden Gefährt nach. „Alsdann — wenn halt jetzt unsere Schweine anfangen zu ferkeln, so soll mich das ganz und gar nicht mehr verwundern!"

* *

Wie zwei gute, alte Kameraden, die sich schon jahrelang kennen, saßen die Komtesse von Neußen und der Freiherr Sigwart von Henckelsberg in dem Zuge, der sie nach der Stadt führte.

Endlich war das Ziel ihrer Reise erreicht.

„Wir wollen erst ein ordentliches Frühstück einnehmen", schlug Ursula vor, und es dauerte nicht lange, bis die beiden in einem kleinen, feudalen Lokal saßen, wo sie von gut geschulten Kellnern bedient wurden.

Der Baron studierte lange die Karte, bestellte dann für seinen Gast und sich zwei auserlesene Gedecke, wählte sorgfältig den Wein aus und staunte selber darüber, wie schnell er sich in die Rolle des Kavaliers, der der Dame seines Herzens Artigkeiten sagt, wieder hineingefunden hatte.

Bald nach dem Essen brachen sie auf. Sie schlenderten die Straßen, die um diese Vormittagsstunde sehr belebt waren, entlang. Die Komtesse studierte eifrigst die Schaufenster, trat in diesen oder jenen Laden, um etwas Nötiges zu kaufen und, je nachdem es sich um einen diskreten Artikel handelte oder nicht, mußte der Baron vor dem Geschäft warten oder durfte sie begleiten. Eines aber durfte er stets, nämlich ihr die Pakete tragen, was er auch gern tat, trotzdem sich die Päckchen schon zu einem ganz stattlichen Berg aufgetürmt hatten.

„Ich habe einen guten Einfall, Herr Baron. Ich werde meine Freundin, die in dieser Stadt wohnt, besuchen", rief Ursula von Neußen, plötzlich stehenbleibend, und die Freude über diese gute Idee zeigte sich in ihren Augen.

Der Baron machte ein betrübtes Gesicht.

„Da werde ich lange Ihre Gegenwart entbehren müssen. Ich werde mich sehr langweilen, gnädigste Komtesse."

(Fortsetzung folgt.)